Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 121.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 17. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Italien's Kulturarbeit.

Die Italiener arbeiten unermüdlich an der Hebung der Volksbildung, der Arbeit in Industrie und Landwirthschaft; sie reformiren, wohin man auch blicken mag, und — kommen doch nicht recht vorwärts. Das Volk ist zum Theil indolent und träg, aber es ließe sich aus seiner Schlaffheit reißen, wenn der Klerus sich der christlichen und zivilisatorischen Aufgabe unterzöge, die niederen Klassen zu heben. Leider aber ist der niedere Klerus selbst unwissend, gedankenlos, scheinheilig und in den Müßiggang versunken, der aller Laster Anfang ist; unbekümmert um Gegenwart und Zukunft, verwünscht er alle soziale und politische Arbeit, denn sie schmälert höchstens sein Einkommen, indem die aufgeklärten Bauern nicht mehr willig dem Padre das Beste vorsetzen.

Es ist ein zu erneuerndes Italien vorhanden, das ist das Italien des geringen Volkes, der unter dem Drucke namenlosen materiellen und moralischen Elends herabgekommenen und verwilderten Massen. Dies ist die wahre „Italia Irredenta", welche Einige, in thörichtem und verkehrtem Streben, außerhalb, wer weiß wo, in Oesterreich, Frankreich und in der Schweiz, suchen. Dies wirklich unerlöste Italien aus seiner Unwissenheit und Verkommenheit zu erlösen, in ihm das Bewußtsein, die Empfindung seines menschlichen und moralischen Wesens wachzurufen, wäre nicht ein Werk der Barmherzigkeit, sondern patriotische Pflicht. Wo die niederen Klassen so sind, kann von Erneuerung und Wiedergeburt nicht die Rede sein. Italien bleibt schwach, unmächtig nach Innen und nach Außen.

Indessen ist ohne die Betheiligung des Klerus, selbstverständlich eines vom heiligen Feuer der Liebe berührten, von der Idee des Guten und der Vaterlandsliebe erleuchteten und gestärkten, das Erlösungswerk hoffnungslos. Man denke, z. B., an Neapel! Wer, nicht welche Individuen, aber welche Regierung könnte sich dort lediglich mit ihren eigenen Kräften und Machtmitteln an eine derartige Aufgabe wagen, ohne von Anfang an auf Erfolg verzichten zu müssen? Was für ein entsetzliches Gewimmel von „Lazzaroni" und „Camorristen"! Letztere habgierig, frech, sittlich verkommen, jedes Rechtssinnes baar, allen Lastern ergeben, zu jeder Schandthat bereit, vor keinem Verbrechen zurückschreckend. Erstere, obwohl nicht einer gewissen rohen und ursprünglichen Naivetät ermangelnd, sittenlos, feige, furchtsam, abergläubisch, ohne Schamgefühl, ohne Bewußtsein der niederen Stufe, auf welcher sie stehen, ohne eine Ahnung von der auch ihnen innewohnenden Fähigkeit, sich zu der Höhe fühlender, denkender, etwas geltender Menschen zu erheben.

Und ähnliche Zustände wiederholen sich, von lokalen Schattirungen abgesehen, in vielen Provinzen Italiens. Ueberall Schaaren von zerlumpten Bettlern, von heruntergekommenen, abergläubischen Tagedieben, ohne eine Spur von Charakter und Würde in Leben und Sitten. Einige meinen, dies sei nur Rohheit, Unbildung, Barbarei, nicht Gesunkenheit und Verderbniß. Mag sein. Wie aber helfen? Dies könnte nur ein edler Priesterstand, dem die Hebung des Volkes am Herzen läge, — dazu aber gehörte wieder ein kulturfreundliches Papstthum, ein Papst — wie es eben keinen giebt noch geben kann; denn der Papst hat in erster Reihe für die Herrschaftsansprüche der Kurie zu sorgen.

Canossa.

(Fortsetzung.)

Tagtäglich erschienen Artikel, wie:

„Die vertriebenen Fürsten würden besonders in neuester Zeit schwerlich so entschieden hervorgetreten sein, wenn sie nicht wüßten, wie schlecht es um Preußen steht, und daß die französischen Kanonen bald alle geladen sein werden einschließlich der Kugelspritzen, vor denen die tapferen Preußen so entsetzlich Respekt haben. Ein preußisches Hintertheil ist auch nicht viel besser, als das eines Garibaldi-Jünglings, um daran Kugelspritze und Chassepot ihre Trefflichkeit probiren und Wunder thun zu lassen — zum Besten der deutschen Freiheit, die ohne ausgiebige preußische Prügel unmöglich ist." (Bairische Volksbote. Oktober 1868.)

Damit aber auch ja kein Zweifel überbleibt, wer im deutschen Volke auf die Hilfe der französischen Kanonen und Kugelspritzen in Deutschland — denn Preußen war fast ganz Deutschland — hofft, schreibt das edle Blatt zu derselben Zeit mit seltener Offenherzigkeit in einem förmlichen Leitartikel „über das Verhältniß der bairischen Ultramontanen zu den Franzosen":

„Wir tragen kein unnöthiges Verlangen, an der Seite Frankreichs gegen unsere einzigen Feinde, die Preußen, in den Krieg zu ziehen, so lange Frankreich allein fertig werden kann mit unsern Quälgeistern: Wir wollen nicht Knechte und Vasallen werden, weder der Franzosen, noch der Preußen; aber das wird man nicht verwehren können, daß Viele in den Franzosen ihre einzigen Schützer gegen preußische Vergewaltigung, ihre einzigen Helfer in der Noth, ihre Retter vor der Annexion 1866 — und, wenn Gott es will, ihre einstigen Befreier von dem unerträglichen Joche des brutalen Preußenthums sehen."

Ferner:

„Der Ausfall der Wahlen (in Frankreich) ist zu Gunsten des Kaisers Napoleon, und dadurch bekommt er für eine Züchtigung Preußens und unserer vorlauten Anschlüßler eine feste Grundlage im Volke." (Freiburger Bote; Juni 1869.)

Bis zur cynischsten Henkerwollust schwingt sich das „Bairische Vaterland" in seiner Nr. 289 des Jahres 1871 auf. (Wir glauben nicht, das in der Broschüre folgende Zitat hier mittheilen zu dürfen. Dasselbe ist von einer unglaublichen Rohheit.)

Doch genug von diesem ekelerregenden Schmutze, der sich in öffentlichen Blättern breit zu machen wagen durfte.

Leider wies damals der anständige Theil der katholischen Presse solche ruchlose Schandartikel nicht mit Energie und Entrüstung zurück. Und leider blieb der Ausdruck solcher vaterlandsfeindlicher Gedanken und Hoffnungen nicht auf die schlechte Presse beschränkt, weder vor noch nach dem Jahre 1870 und den preußischen und deutschen Siegen. Der Abgeordnete Lindenau sagte am 6. Oktober 1872 auf der Katholiken-Versammlung in Köln: Unsere Sympathien müssen wir derjenigen Nation entgegentragen, welche sich des heiligen Vaters annimmt. Ihr wird unser Herz zugethan sein. Wir werden ihr den Lorbeerkranz gönnen, wenn wir auch mit Trauer auf Germania schauen."

Der gute Genius und die eigene moralische und physische Kraft Deutschlands fügte es anders. Jene Aufhetzungen des katholischen Volkes gegen seine eigenen deutschen Brüder hielten nicht vor in der Stunde der Gefahr für das gemeinsame und geliebte Vaterland. Wie ein Mann erhob sich Gesammt-Deutschland, und schon nach wenigen Monaten lag der Feind zerschmettert am Boden.

Mit den ersten Siegen verstummten selbstredend die vaterlandsverrätherischen Rufe jener ultramontanen Schandblätter. Das deutsche Reich stieg, gleichsam wie über Nacht, unter einem protestantischen Kaiserhause wieder auf. Und es kam nun die Stunde der Abrechnung.

Freilich nicht, ohne daß nochmals ein trauriges Symptom der vorhandenen Stimmungen, der Todfeindschaft der Kurie gegen dies junge Reich zu Tage getreten wäre, eine Erscheinung, die unser ganzes parlamentarisches Leben vergiftete, und an der dasselbe noch bis heute krankt. Und es kann nicht gesunden, bis sie wieder aus dem deutschen Volkskörper verschwindet. Statt daß sich Alles zur Kräftigung und zum inneren Ausbau des jungen deutschen Reiches hätte vereinigen sollen, in jubelnder Freunde über dessen Wiedergeburt, wenn auch die verschiedenen Parteien nach ihren verschiedenen politischen Ansichten rathend und helfend, bildete sich gleich im ersten Reichstage eine katholische Fraktion. Also die Angehörigkeit zu einer bestimmten Konfession, der Vortheil einer Kirche sollte das Kriterium sein, wonach die Reichsangelegenheiten zu beurtheilen und zu regeln wären!! Als ob die Religion, d. h. die einseitige religiöse Auffassung einer einzelnen Religions-Gesellschaft mit den für die äußere Sicherheit und innere Wohlfahrt eines großen, noch dazu paritätischen Reiches zu errichtenden Gesetzen und Anstalten irgend Etwas zu thun hätte! Und solche Gesetze und Einrichtungen zu schaffen, ist doch die alleinige Aufgabe des Reichstages. Ueber diesen feindseligen Schritt der Bildung einer katholischen Partei im deutschen Parlamente mußte jeder Patriot auf's Aeußerste betroffen, auf's Schmerzlichste berührt sein. Und diesen Gefühlen gab der Reichskanzler Fürst Bismarck in der Sitzung des Reichstages am 30. Januar 1872 sofort offenen Ausdruck. Ich habe, sagte er, als ich aus Frankreich zurückkam, die Bildung dieser Fraktion nicht anders betrachten können, als im Lichte der Mobilmachung der Partei gegen den Staat.

Wir kommen später auf dies Kapitel zurück.

Zu deutlich, in abschreckend erneuter Gestalt war es zu Tage getreten, bis zu welchem Abgrunde das jesuitisch-ultramontane Treiben Deutschland geführt hatte. Die Symptome traten überall, auf allen hierüber erwähnten Gebieten, ja selbst an geweihter Stelle, auf der Kanzel, hervor. Es mußte Umkehr und Wandel geschaffen werden in der gesammten Lebens- und Anschauungsweise eines großen Theiles des deutschen Volkes, soweit sich die verderblichen Einwirkungen des Giftes eben gezeigt hatten. Es mußte an die Stelle der einem ausländischen unumschränkten und dabei unfehlbaren Herrscher unbedingt unterthänigen Gewöhnung mit unbeschränkter Wahl der zum Ziele führenden Mittel ein deutscher Geist mit deutscher Sitte und Sittlichkeit gepflanzt und gehütet werden.

Das Gefühl war ein so allgemeines und brennendes, daß zunächst für das gesammte, soeben unter dem Jubel der ganzen deutschen Nation und durch die vereinten Opfer und die Blutarbeit des ganzen deutschen Volkes wieder aufgerichtete deutsche Reich die Störenfriede beseitigt bezw. ihnen der Mund geschlossen werden mußte, die gleichsam wie ein Wurm in der Blüthe, die Arbeit in der Wiege des neugeschaffenen Vaterlandes anfingen, welche die reifende Frucht zerstören mußte. Und zwar traten diese Würmer zuerst an heiliger Stätte, und unter sogen. „heiligen" Männern auf. Es mußte vom Reiche zunächst das Gesetz gegen den Amtsmißbrauch der Geistlichen, die die Politik auf die Kanzel, und zwar im reichsfeindlichen Sinne, gebracht hatten, erlassen werden (10. Dezember 1871 — s. g. Kanzel-Paragraph). Dann aber wurden die eigentlichen Störenfriede, die unseligen Urheber und Beherrscher des angedeuteten Gebahrens der Kurie, die Jesuiten — deren Orden Papst Clemens XIV. im Jahre 1773 durch die berühmte Bulle Dominus ac redemtor noster unter der ausdrücklichen Motivirung, daß durch ihre Existenz der kirchliche Frieden unmöglich gemacht werde, aufgehoben hatte (eine göttliche Illustration der päpstlichen Unfehlbarkeit!) — aus dem deutschen Reiche mit allen ihren verwandten geistlichen Orden vertrieben (4. Juli 1872).

Damit war aber allerdings nur ein äußeres Mittel der römischen Propaganda beseitigt. Das ganze innere System, die jesuitische Erziehungs-Methode des gesammten Klerus und damit des gesammten katholischen Volkes bestand und wirkte fort. Ihr mußte auf breitester Basis entgegengetreten werden. Es mußte jeder Schlupfwinkel, jede Ritze verstopft werden, durch welche jenes System wieder eingeschmuggelt werden konnte. Dies geschah planmäßig und umfassend durch den in Preußen neu ernannten Kultusminister Dr. Falk in den s. g. Maigesetzen, wie man die sämmtlichen Gesetze, die sich an das erste Gesetz vom 11. Mai 1873 anschlossen, mit einem kurzen Kollektiv-Ausdruck benennt, die sich aber über einen Zeitraum von mehreren Jahren ausdehnen, ehe sie ihren Abschluß fanden.

Es handelte sich bei der ganzen Frage um die Erziehung des Volkes nach dem unbestrittenen Grundsatze: wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft. Die ganze Maigesetzgebung hat nur diesen einen Zweck; alle einzelnen Gesetze sind nur Mittel zu diesem Zwecke, auf all den verschiedenen Gebieten, wo es nöthig schien, einzusetzen. Und da die Erziehung in den Händen der Erzieher liegt, bei dem katholischen Volke also wesentlich und nachhaltig in den Händen der Geistlichen, so konzentrirt im Wesentlichen sich Alles auf die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, auf deren Schutz gegen willkürliche Maßregeln durch ihre insbesondere auswärtige Vorgesetzte, auf Befreiung der Schule von der unbedingten und alleinigen Herrschaft der Kirche und auf größere Selbständigkeit der Kirchen-Gemeinden, während die übrigen Gesetze nur Hilfsgesetze waren, um den eigentlichen Grundgesetzen Gehorsam zu verschaffen und Auskunftsmittel für den Fall des Ungehorsams.

Schon im Jahre 1872 wurde zur Abstellung arger, in vielen Schulen hervorgetretener Mißstände der Grundsatz beseitigt, daß der zuständige Geistliche der geborene Schulaufseher der betreffenden Schule war (Ges. vom 11. März 1872). Die Schule gehört dem Staate, und dieser hat also auch die Aufsicht darüber zu führen durch von ihm dazu bestellte, für dies Amt fähige Inspektoren, seien dies Geistliche oder Weltliche. In Folge dessen wurden insbesondere da, wo ein besonders undeutsches, ja reichsfeindliches Wesen in einer Schule hervortrat, sei es durch direkte Schmähungen, sei es durch den ganzen Geist daselbst, die betr. Geistlichen als Schulvorsteher beseitigt und durch qualifizirte, an der Stelle geeignet befundene, gleichviel ob geistlich oder weltlich und welcher der christlichen Konfessionen angehörig, ersetzt.

Dieser äußerlichen Maßregel folgte das grundlegende Gesetz, um das sich alle übrigen nachfolgenden nur als nothwendige Ausführung oder als Mittel zur Gehorsams-Erzwingung gruppiren: das Gesetz vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. Um dasselbe dreht sich der ganze Kulturkampf. Dessen Festhalten oder Fallenlassen von Seiten des großen, seinem Wesen nach protestantischen Staates, dessen Herrscherfamilie die deutsche Kaiserkrone trägt, involvirt die Antwort auf die Frage: ob wir nochmals nach Canossa gehen, oder nicht? Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind so einfach, für jeden Deutschen so selbstverständlich, daß kein Mensch darin irgend etwas Auffallendes, geschweige irgend etwas die religiösen Ueberzeugungen oder das Gewissen eines deutschen Christen Bedrückendes finden kann, dessen ganzes Denken und Urtheilen nicht eben von dem obersten Grundsatze beherrscht wird, jede auftauchende Frage, den Werth oder Unwerth jeder in die Erscheinung tretenden Thatsache nach dem einen Kriterium zu entscheiden, ob sie der Herrschaft der römischen Kurie vortheilhaft, oder nachtheilig ist.

Das Gesetz verordnet, und zwar für beide christliche Konfessionen, nichts mehr und nichts weniger, als:

Jeder Geistliche muß: 1. ein Deutscher sein,

2. eine seiner hohen verantwortlichen Stellung für das gesammte deutsche Volksleben entsprechende wissenschaftliche Bildung haben. Als Nachweis dafür wird erfordert: Ablegung der Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium, Zurücklegung eines dreijährigen Studiums auf einer deutschen Universität oder einem staatlich anerkannten kirchlichen Seminare, und endlich Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung, welche sich namentlich auf die Gebiete der Philosophie, der Geschichte und der deutschen Literatur erstrecken soll.

3. Alle zur Vorbildung der Geistlichen dienenden kirchlichen Anstalten unterstehen der staatlichen Aufsicht. Doch sollen derartige Knaben-Seminare oder Konvikte nicht mehr errichtet, Anfnahmen in die bestehenden nicht mehr erfolgen dürfen.

4. Die Anstellung eines Geistlichen darf nur erfolgen, wenn der Betreffende dem Ober-Präsidenten vorher benannt ist und letzterer binnen 30 Tagen keinen Einspruch erhoben hat.

Ein solcher Einspruch ist zulässig, wenn:

a) dem Anzustellenden die (angegebenen) gesetzlichen Erfordernisse fehlen,

b) derselbe wegen eines schweren Verbrechens verurtheilt oder in Untersuchung ist,

c) oder gegen ihn Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß derselbe den Gesetzen oder rite ergangenen obrigkeitlichen Anordnungen entgegen wirken oder den öffentlichen Frieden stören werde.

Gegen solchen Einspruch kann aber innerhalb 30 Tagen Berufung erhoben werden, und es entscheidet dann über den Fall der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten.

5. Jedes erledigte Pfarramt soll binnen Jahresfrist definitiv wieder besetzt werden.

Nachdem sodann nicht nur dem Gesetze jede rückwirkende Kraft abgesprochen ist, und dem Minister wie dem Ober-Präsidenten die weitgehendsten Befugnisse zugestanden sind, von den Vorschriften dieses Gesetzes, insbesondere für die Uebergangszeit, zu dispensiren, erfolgen die Vorschriften für den Fall der Zuwiderhandlungen.

Das ist Alles! Es sind dieselben Grundsätze, die in Preußen schon durch das allgemeine Landrecht, in den südlichen Staaten durch neuere Staatsgesetze, auch in dem katholischen Baiern und Oesterreich, theilweise wörtlich gleichlautend, feierlichst promulgirt und unbeanstandet befolgt waren, obgleich deren Fassung theilweise viel weitgehender, viel schroffer war; denn darin ist der Staatsregierung neben dem Nachweise einer genügenden wissenschaftlichen Vorbildung, meist ein unbedingtes Veto gegen jede Ernennung zu einem geistlichen Amte vorbehalten, während der preußischen Regierung nach dem sub Nr. 4 Mitgetheilten durch die Aufzählung der bestimmten Fälle und das Erforderniß „vorliegender Thatsachen" die Hände gebunden sind.*)

*) Oesterreich. Ges. v. Mai 1874 (genau so). Bairische Verordn. v. 8. Apr. 1852 Nr. 8 u. 9; Bad. Ges. v. 9. Okt. 1860, Verordn. v. 6. Sept. 1867, 2. Nov. 1875 u. 1880. Würtemb. Ges. v. 30. Jan. 1862. Richter, Kirchen-R. § 100. — Zöpfl, Staatsr. 4 Aufl. Th. II S. 832, 833. Bluntschli, II. S. 313, 321. — Der § 60 des Oesterr. Ges. v. 1874 legt in der That die ganze Ausführung der gesammten kirchenpolitischen Gesetzgebung, sowohl korrektiv als strafend, in die Hand der Verwaltungsbehörden.

(Schluß folgt.)

[Das konservativ-klerikal-polnische Bündniß in der Kirchenkommission] befestigt sich immer mehr. Was bisher Positives in dieser Kommission geleistet worden, ist durch jene Majorität zu Stande gekommen, und nur auf dem Zusammenhalten dieser Majorität beruht die Hoffnung, daß die Verhandlungen schließlich nicht mit einer vollständigen Ablehnung endigen. Die Mehrheit von 11 gegen 10 hat den Bischofsparagraphen in etwas veränderter Gestalt angenommen; sie hat, trotz des entschiedensten Protestes des Zentrums gegen diskretionäre Vollmachten, diese Vollmachten bezüglich der Entbindung von Vorschriften über die Vorbildung der Geistlichen akzeptirt und das sogenannte Kulturexamen abgeschafft; sie hat das Institut der Staatspfarrer beseitigt, und wo sie versagte, wie bei den Artikeln über Wiederherstellung der erloschenen Paragraphen des Juligesetzes oder über die neue Regelung des Einspruchsrechts, da kam überhaupt nichts zu Stande. Die Konservativen sowohl als das Zentrum haben sich freilich dagegen verwahrt, als ob ihr Votum in erster Lesung der Kommission für die weiteren Entschließungen irgend ein Präjudiz enthalte. Die ganze Kommissionsberathung, wenigstens die erste Lesung hat den Charakter einer bloßen Rekognoszirung mit allseitigem Vorbehalt der späteren entscheidenden strategischen Dispositionen. Ein zuverlässiges Urtheil über das, was zu erwarten ist, wird durch die überaus reservirte Haltung der Regierung erschwert, die wieder auf die Haltung der konservativen Parteien von sichtlichem Einfluß ist. Indessen sind die Aussichten, daß unter den Mehrheitsparteien ein Boden der Verständigung gewonnen wird, ohne Zweifel in den letzten Tagen wieder bessere geworden.

[Eine überflüssige Besorgniß.] Man erinnert sich des Jammers, in den die „Nordd. Allg. Ztg." seiner Zeit ausbrach angesichts der Möglichkeit, um nicht zu sagen, Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich, das Frankreich Gambetta's nämlich, sich die Grundgedanken der Sozialpolitik des Reichskanzlers aneigne und zur Durchführung bringe, während in Deutschland die Ausführung dieser fruchtbaren und segensreichen Ideen durch die Parteipolitik und die Selbstsucht der Parlamentarier verhindert werde. Inzwischen ist Gambetta bei dem Versuch, sich einer disziplinirbaren Majorität zu versichern, gescheitert, und da in Frankreich Minoritätsregierungen nicht üblich sind, hat Gambetta auf die Ministerpräsidentschaft verzichtet. Erst aus dem Nachlaß des Ministeriums Gambetta werden zwei Gesetzentwürfe bekannt, von denen der eine sich auf die Regelung der Haftpflicht der Unternehmer, auch der landwirthschaftlichen, bezieht, während der zweite die Bildung einer Versicherungskasse unter Garantie des Staates zur Sicherung der in dem ersteren festgestellten Entschädigungen für die von Unfällen betroffenen Arbeiter oder deren Angehörige in Aussicht nimmt. Das von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte Material scheint das Ministerium Gambetta nicht mit dem wünschenswerthen Erfolge studirt zu haben; in dem französischen Entwurf findet sich keine Spur von der prinzipiellen Verpflichtung des Arbeiters und der subsidiären Verpflichtung des Staates, einen Theil der Versicherungsprämie zu übernehmen; mit Einem Wort, selbst Gambetta hat es für bedenklich erachtet, dem Reichskanzler auf dem Wege der staatssozialistischen Experimente zu folgen und die besitzlosen Klassen der Bevölkerung davon zu überzeugen, daß der Staat „nicht als eine lediglich zum Schutze der besser situirten Klassen der Gesellschaft erfundene, sondern als eine auch ihren Bedürfnissen und Interessen dienende Institution" aufzufassen sei. Die „N. A. Ztg." wird sich jetzt wohl trösten.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar.

— Bei den bevorstehenden Debatten des Abgeordnetenhauses über die Steuererlasse wird man den neuesten Steuererlaß voraussichtlich ablehnen, und es soll dabei vielfach geltend gemacht werden, daß es sich empfohlen hätte und empfehlen möchte, die ausgeworfenen Mittel lieber für Erhöhung der Beamtengehalte zu verwenden. Es verlautet nun in Abgeordnetenkreisen, daß ähnliche Bedenken und Vorschläge auch bei den Berathungen des Staatsministeriums hervorgetreten und namentlich auch von dem Finanzminister getheilt worden, aber in der Minorität geblieben wären. Es wäre jedenfalls wünschenswerth, wenn es sich bei den angedeuteten Debatten herausstellen würde, wie weit diese Angaben in der That glaubwürdig sind.

— Seitens der Kommission der Eisenbahn-Verwaltung ist der Eisenbahn-Kommission des Abgeordnetenhauses mitgetheilt worden, daß das Staatsministerium sich erst über den von der Kommission gefaßten Beschluß betreffs der Kommunalbesteuerung der Eisenbahnen werde schlüssig zu machen haben. In der Kommission ist von allen Seiten der nach einem Kompromiß zu Stande gekommene Beschluß als mitentscheidend für das Votum zu Gunsten der Verstaatlichung bezeichnet worden.

— Die preußische Staatshaushaltsetat pro 1882/83 weist eine Position für die Errichtung einer neuen Professur für katholische Kirchengeschichte an der Universität Bonn aus. Wie wir erfahren, ist für diese Stelle der Professor der Theologie Dr. Kraus in Freiburg i. Br. in Aussicht genommen; Herr von Schlözer soll auch hierüber in Rom verhandeln. Professor Kraus wurde bekanntlich von einem Theile der klerikalen Presse als Verfasser der bekannten Artikel „Nach Canossa" in der „Allgemeinen Zeitung" bezeichnet, bestritt die Autorschaft aber auf das Entschiedenste. Die bonner theologische Fakultät hatte den Professor Kraus schon in früheren Jahren in Vorschlag gebracht, war aber zwei Mal dabei auf den Widerspruch des Erzbischofs von Köln, Herrn Melchers, gestoßen.

— In der zweiten Hälfte des Februar findet in sämmtlichen deutschen Staaten eine allgemeine Ermittelung des Ernteertrages statt, welche den Zweck hat, durch Umfrage in den einzelnen Gemeinden möglichst zuverlässige Nachweise über die im Jahre 1881 wirklich geernteten Mengen der verschiedenen Bodenprodukte zu gewinnen. Die Ermittelung erfolgt in Preußen unter Leitung des statistischen Bureaus durch die Ortsbehörden nach politischen Gemeinde- resp. selbständigen Gutsbezirken. Das statistische Bureau hat sich bemüht, den Ortsbehörden das ihnen obliegende Geschäft der Erhebung möglichst zu erleichtern, indem es ihnen Formulare zugestellt hat, in welchen der 1880er Durchschnittsertrag des Kreises und die von den betreffenden Gemeinde- resp. Gutsbezirken selbst pro 1880 angegebenen Ernteertragsziffern und ebenso die Bonitätsziffern für Ackerland und Wiesen handschriftlich eingetragen sind. Die Ortsbehörden haben somit, da sie ihre früheren Angaben mit denen des Kreises vergleichen können und die Bonitätsziffern ihnen das ungefähre Verhältniß angeben, in welchem die Durchschnitts-Ernteerträge des Kreises zu denen ihrer Gemeinde 2c. stehen sollen, einen Anhalt, um sich über die Ernte des Jahres 1881 ein richtiges Urtheil zu bilden. Wenn man aber den oft nur äußerst geringen Bildungsgrad der an der Spitze der Gemeinden stehenden Personen berücksichtigt, so muß man sagen, daß trotz dieses Hilfsmittel die Erhebung nicht leicht ist. Denn der Durchschnittsertrag jeder einzelnen Fruchtart ist in Kilogramm der Erntemasse auszusprechen, die im Jahre 1881 im Erhebungsbezirke durchschnittlich vom Hektar der mit der betreffenden Fruchtart angebauten Fläche gewonnen worden ist; dabei ist auch, und zwar bei den einzelnen Fruchtarten anzugeben, ob etwa die Anbaufläche in Folge von Naturereignissen (Ueberschwemmungen, Frost 2c.) oder anderen Ursachen (Pflanzenkrankheiten, Mäuse- oder Heuschreckenfraß) gegen das vorige Jahr eine wesentliche Veränderung erfahren hat und ob die in Abgang kommende Fläche anderweit bebaut worden ist. Die betreffenden Formulare sind nach Ausfüllung spätestens bis 1. März cr. an die zuständigen Kreis resp. Amtsbehörden einzureichen. Eine Veröffentlichung der Resultate der Erntestatistik findet, um insbesondere den Gutsbesitzern keinen Anlaß zur Klage, daß durch die Publikation ihre Privatinteressen geschädigt würden, zu geben, in Zukunft nicht mehr für die einzelnen Erhebungsbezirke, sondern nur noch kreisweise nach den für jeden Kreis ermittelten Summen und Durchschnittszahlen statt. Die Gesammtresultate dieser Erhebungen aus mehr als 55,000 Bezirken werden für Preußen demnächst vom Statistischen Bureau zusammengestellt und ungefähr Mitte Juni publizirt werden.

— Betreffs der Reform der Aktiengesetzgebung hat der Landwirthschaftsrath einige Thesen beschlossen, die naturgemäß, nachdem seit Jahren diese Frage von wissenschaftlicher und praktischer Seite auf das Eingehendste erörtert worden, Neues kaum darbieten konnten; sie tragen dazu bei, die allgemeine Uebereinstimmung in einigen Forderungen, wie die strengere Verantwortlichkeit sowohl der Gründer, als der Verwaltungen von Aktiengesellschaften zu konstatiren. Die „N. Z." bemerkt dazu: Wenn der Landwirthschaftsrath u. A. ausspricht, daß „die Berechtigung des Aktienprinzips auf allen Gebieten der modernen Volkswirthschaft, welche der Privatthätigkeit offen stehen, anzuerkennen ist", so scheint uns das zu weit zu gehen; die Hoffnung, für die Zukunft manchem Mißbrauch vorbeugen zu können, würde wesentlich verstärkt werden, wenn es gelänge, in der Gesetzgebung die Ansicht zum Ausdruck zu bringen, daß manche Gebiete der wirthschaftlichen Privatthätigkeit den Aktiengesellschaften durchaus zu verschließen sind. Diese Meinung ist schon vor einem Jahrzehnt von dem gewiß keiner Feindschaft gegen die wirthschaftliche Freiheit verdächtigen volkswirthschaftlichen Kongreß vertreten worden.

— Die „Germania" bringt folgende eigenthümliche Betrachtung: „Mit der Ernennung des Herrn Dr. Falk zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Hamm ist nunmehr die sämmtlichen ersten Präsidenten der Oberlandesgerichte Preußens, mit Ausnahme des höchsten rheinischen Gerichtshofes, wo der code Napoleon die Berufung eines Protestanten aus dem Osten der Monarchie erschwert, in den Händen von Protestanten."

— Der Gesammtvorstand des Abgeordnetenhauses hat heute einen Antrag an das Haus beschlossen, dasselbe möge der königlichen Staatsregierung erklären, daß der Bau eines neuen Abgeordnetenhauses nothwendig sei und dieselbe dazu auffordern.

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Sie ist eigensinnig, sie wird Sie aufsuchen, daraus werden Mißhelligkeiten entstehen, Demüthigungen für Miß Andison und neues Elend für Sie", sagte er. „Folgen Sie meinem Rathe, Madame, verlassen Sie eine Gegend, wo der Zufall uns so seltsam wieder einander gegenüber gestellt. Verlassen Sie England und suchen Sie durch ein neues Leben die furchtbare Vergangenheit wieder gut zu machen. Sie waren noch sehr jung, Sie wurden grausam versucht, Sie —"

„Genug!" rief Helene außer sich. „Ich will kein Wort weiter hören. Ich brauche weder Ihren Rath, noch Ihr Mitleid. Was wissen Sie von meinem Leben, meinem Herzen, von jener schrecklichen Vergangenheit, welche Sie mir wieder zurückrufen? Nichts wissen Sie davon und haben nie etwas davon gewußt!"

„Nun ja", erwiderte Valentin, die Achseln zuckend, „für mich genügt es, ja zu sagen, daß zwischen Ihnen und Miß Andison kein Verkehr stattfinden darf, daß, wenn Sie darauf bestehen, hier zu bleiben, es meine traurige Pflicht sein wird, sie vor Ihnen zu warnen, ihr die Thatsachen zu enthüllen, so weit mir dieselben bekannt sind und Alles ihrer Entscheidung zu überlassen."

„Sagen Sie ihr, was Ihnen beliebt," versetzte Helene fest, „ich verlasse Weddercombe nicht."

„Gut denn," sagte Valentin aufstehend.

„Wenn es in meiner Macht gestanden, würde ich mich von der ganzen Welt abgeschlossen haben," erwiderte Helene, gleichfalls sich erhebend, „nicht aus Furcht vor der Meinung der Welt, die ich jetzt nur verachte, aber in der Hoffnung, Ruhe zu finden. Sie haben mich gewaltsam wieder an das Licht gezogen. Sie glauben das Schlimmste von mir, wohlan, thun Sie auch das Schlimmste, aber verlassen Sie mich. Ich bleibe hier, Ihnen zum Trotz, und wäre es mein Tod."

Sie winkte mit der Hand in der Richtung nach Hernley Hall, als wollte sie ihm die Richtung angeben, die er einschlagen solle. Sie war schön in ihrem Zorne und ihrem Trotze und er kam sich fast vor wie ein Feigling, der die Waffen gegen eine wehrlose Frau erhob, deren Vergangenheit zu verschweigen edel und männlich gewesen wäre. Er fühlte wohl Mitleid für dieselbe, aber er konnte nicht anders, er mußte als Schild zwischen ihren Ränken und Flora Andison stehen.

„Wenn Sie sich nur entschließen könnten, Weddercombe zu verlassen," sagte er wieder.

„Ich bin zum Aeußersten entschlossen, mag der Schleier, welcher meine Vergangenheit gedeckt, fallen," erwiderte sie.

Schweigend verbeugte sich Valentin und wollte sich entfernen, als sie sich nochmals zu ihm wandte.

„Wenn trotz meines geheimnißvollen Lebens Miß Andison mir vertraut hat", sagte Helene „so verlange ich das Recht, ihr die Wahrheit zu sagen. Sie werden nur mein Ankläger sein, nicht aber mein Richter."

„Miß Andison darf Sie nicht wiedersehen."

„Ich denke, daß ich in dieser kleinen Angelegenheit auch ein Wort mitzureden habe", sagte eine helle Stimme hinter ihnen und Flora trat hinter den Fichten hervor, welche den Platz vor dem Jagdhäuschen einrahmten.

„Flora!" rief Valentin halb erstaunt, halb zürnend aus. „Du bist mir gefolgt, Du mißtraust mir!"

„Ich bin keine Heldin gleich Miß Shaldon", sagte Flora gereizt, „und bin nicht so leicht zu hintergehen, wie Du und jene Dame sich einbilden. Ich argwöhnte, daß Ihr Beide einander nicht unbekannt seiet, obgleich ich Alles that, um diesen Argwohn zu unterdrücken. Deine Entschuldigung, Valentin, als Du mich verließest, um den Weg hierher einzuschlagen, war so unmotivirt, daß ich mißtrauisch wurde. Verzeihe meinen Mangel an Erziehung, aber ich konnte nicht anders."

„Ich bedauere dies unendlich", sagte Merrick mit tiefem Ernste.

„Ich habe nicht gehorcht", fügte Flora schnell hinzu. „Du mußt mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nicht begierig bin, das Geheimniß kennen zu lernen, das zwischen Ihnen Beiden besteht; ich glaube selbst, daß es nur ein ganz unbedeutendes kleines Geheimniß ist, welches leicht zu erklären, und daß ich das Recht habe, eine solche Erklärung zu fordern, obgleich ich sie von Miß Shaldon nicht verlange und erwarte, daß Du, Valentin, mir dieselbe verweigern werdest, es sei denn —"

Es war ein Blick ängstlicher Spannung in ihren dunkelblauen Augen, als sie inne hielt und Valentin ansah, der starr zu Boden blickte und mit seinem Spazierstocke in den halb verwitterten Blättern wühlte, die der vergangene Herbst von den Bäumen geschüttelt.

„Miß Andison muß sich vorläufig mit meinem Ehrenworte begnügen", sagte er endlich kalt, „daß ich in ihrem Interesse und weder in dem meinen, noch in dem Miß Shaldon's hier bin. Später werde ich mich gegen sie deutlicher erklären."

Bei diesen Worten wich Flora zurück und blickte von ihm nach Helene hinüber.

„Ich werde Miß Andison die Sache erklären," sagte Helene, die von allen Dreien jetzt die am wenigsten Befangene war.

„Nein, nein!" rief Valentin, aber sie unterbrach ihn.

„Jetzt will ich meinen Willen haben. Ich will es nicht Ihnen überlassen, Miß Andison die verlangte Aufklärung zu geben; sollte sie es wünschen, so können Sie dies ja später thun. Miß Andison," fuhr sie fort mit klarer, fester Stimme, „nur in Ihrem Interesse ist Mr. Merrick hierher gekommen. Er fürchtet, daß ich keine passende Gesellschafterin für Sie sei. Vor zwölf Monaten stand ich auf Leben und Tod angeklagt vor den Assisen in York und Mr. Merrick führte die Sache des Klägers."

„Auf Leben und Tod —" rief Flora, von Staunen überwältigt.

„Ja," sagte Helene fest und laut, „unter der Anklage vorsätzlichen Mordes."

17. Kapitel.

Eine solche Enthüllung überstieg selbst Miß Andison's kühnste Voraussetzungen. Niemals hatte sie auch nur die entfernteste Idee gehabt, die Herrin von Weddercombe mit einem Verbrechen in Verbindung zu bringen. Ein Familienzwist, eine heimliche Heirath, irgend ein Mißverständniß, welches sich mit der Zeit aufklären würde, ein grausamer Vater, eine Stiefmutter — Alles, was irgend einem Roman glich, hatte ihre Phantasie ihr vorgespiegelt, aber nichts gleich dieser entsetzlichen Wahrheit, die Helene's Lippen aussprachen in der Stunde ihrer Selbstanklage. Ein schwacher Schrei des Schreckens entschlüpfte ihr und bleich und zitternd schmiegte sie sich an die Seite ihres Verlobten, den sie eben noch beargwohnt, und umfaßte mit bebenden Händen dessen Arm.

„Valentin", stammelte sie, „ist es wahr, wirklich wahr, oder ist sie wahnsinnig?"

„Es ist wahr," erwiderte Valentin Merrick.

„Und Du würdest sie geschont haben, Du —"

„Ich verlangte von ihr, sie solle Weddercombe verlassen, denn ich sah die Unannehmlichkeiten voraus, die aus Deiner

in Betreff der Ausführung desselben in dem Garten des Herrenhauses hinter dem Reichstagsgebäude (mit der Front nach der verlängerten Zimmerstraße) das Weitere zu veranlassen; ferner einen Antrag, zur Reparatur der Glasbedachung über dem jetzigen Sitzungssaale und zur Legung eines Fußteppichs in demselben den Betrag von 14,000 Mark zu bewilligen und in den Etat des Abgeordnetenhauses pro 1882/83 zu stellen.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm heute das Gesetz, betreffend die finanziellen Garantien für das Eisenbahnwesen, in zweiter Lesung nach den Beschlüssen der ersten Lesung an, erledigte den noch ausstehenden Rest des Justizetats im Ordinarium und Extraordinarium und beschäftigte sich demnächst mit den in dem diesjährigen Etat aus dem Extraordinarium in das Ordinarium übernommenen Positionen. Alle diejenigen Ausgaben, welche Bauten betreffen oder den Charakter von einmaligen Ausgaben haben, wurden, da die Kommission das frühere Verfahren für zweckmäßiger hielt, wieder in das Extraordinarium gestellt.

— Die Gesetzvorlage, betreffend eine dem herzoglich glücks-burgischen Hause zu gewährende vertragsmäßige Abfindung, ist dem Abgeordnetenhause zugegangen und lautet in ihrem einzigen Artikel: „Die in dem anliegenden Vertrage mit dem herzoglich glücksburgischen Hause bei Wegfall der bisher unter dem Namen des „Plöner Aequivalentes“ gewährten Rente von 36,000 M. übernommene Abfindungsrente von jährlich 54,000 M. ist für die Zeit bis zum 31. März 1883 aus den bereitesten Mitteln des Staates zu zahlen und für die Folge in den Staatshaushaltsetat aufzunehmen.“ Dem Vertrage, der zwischen dem Bevollmächtigten der preußischen Regierung, Geh. Rath Rüdorff und dem Oberlandsgerichtsrath Reimers, Bevollmächtigten des Herzogs Friedrich von Glücksburg, abgeschlossen worden ist, entnehmen wir: Der Herzog verzichtet im Wege des Vergleichs für sich und als Repräsentant des glücksburgischen Hauses auf alle und jede Ansprüche, insbesondere wegen einer Abfindung in Gütern und liegenden Gründen, welche dem gedachten Hause aus dessen Rechten auf die Succession in die ehemals herzoglich plönschen und glücksburgischen Lande gegenüber dem preußischen Staate zugestanden haben oder noch etwa zustehen möchten. Die preußische Regierung verpflichtet sich dagegen, dem herzoglichen Hause Glücksburg eine jährliche Rente von 54,000 M. vom 1. April 1881 ab zu zahlen. Mit dem Erlöschen des Mannesstammes des glücksburgischen Hauses, so weit derselbe nachfolgeberechtigt ist, fällt die im § 1 stipulirte Rente an den preußischen Staat zurück.

— Offiziös wird geschrieben: Es hat sich mehrfach herausgestellt, daß Referendare, nachdem sie den Vorbereitungsdienst beendet haben und von der ferneren Beschäftigung bei der Regierung entbunden waren, auf ihren Antrag beurlaubt worden sind. Da dies zu geschehen pflegt, ohne daß vorher seitens der Betreffenden das Gesuch um Zulassung zur großen Staatsprüfung gestellt worden, so liegt die Annahme nahe, daß von ihnen der Urlaub auf unbestimmte Zeit behufs weiterer Vorbereitung in einer sogenannten „Presse“ beantragt worden ist. Diese Art der Vorbereitung hat nach der Tendenz des Gesetzes vom 11. März 1879 und des Regulativs vom 29. Mai desselben Jahres vermieden werden sollen, wie sich besonders aus der Bestimmung ergiebt, daß nach Ablauf der Vorbereitungszeit der Referendar, wenn er zur Ablegung der zweiten Prüfung für vorbereitet erachtet und ihm darüber das bezügliche Zeugniß ertheilt worden ist, zu der bezeichneten Prüfung zugelassen werden soll. Die Regierungspräsidien sind daher veranlaßt worden, die Referendare erst dann von der Beschäftigung bei der Regierung zu entbinden, wenn sie das Gesuch um Zulassung zur großen Staatsprüfung mit dem Erfolge gestellt haben, daß die Zulassung zur Ablegung der Prüfung befürwortet werden kann.

— Im Monat Dezember v. J. wurden auf 47 größeren deutschen Bahnkomplexen befördert: von fahrplanmäßigen Zügen 12,343 Kurier- und Schnellzüge, 86,656 Personenzüge, 53,938 gemischte Züge und 85,201 Güterzüge; von außerfahrplanmäßigen Zügen 1517 Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 29,426 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten sich von den 152,837 fahrplanmäßigen Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im ganzen 2238; von diesen Verspätungen wurden jedoch 995 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen.

Oesterreich.

Wien, 14. Februar. [Der Erfolg der österreichischen Truppen,] den sie durch Ersteigung der Höhen von Risano und die Eroberung der Ortschaften Ledenice, Ubalac, Stepen und Veljeselo errungen haben, ist wegen seines moralischen Eindrucks auf die Krivoscianer fast noch höher anzuschlagen, als wegen seiner militärischen Bedeutung. In den Reihen der Insurgenten scheint bereits Entmuthigung und Zersplitterung eingekehrt zu sein, welche die Vorläufer der Unterwerfung zu bilden pflegen. Augenblicklich konzentrirt sich die Insurrektion in den Krivoscie auf das Gebiet zwischen Orahovac, Risano und Perasto, und namentlich die letztgenannte Stadt hatte in den letzten Tagen vielfach durch die Ueberfälle der Bochesen zu leiden.

[Eine Zusammenkunft der Aufständischen] hat, wie der „Kölnischen Zeitung“ berichtet wird, in Mirlowitschi, südwestlich von Bilek, stattgefunden. Es waren zehn Führer zugegen, unter ihnen Starjevics Metko, Angyelics, die Engländerin Alice Sturtley und Kovacsevics. Sie faßten angeblich den Beschluß, vor der Hand jeden ernsten Kampf zu meiden und sich auf die Abwehr zu beschränken, dagegen werden sie bestrebt sein, die Verpflegungszüge zu überfallen und die Telegraphendrähte abzuschneiden. Mit dem Frühjahr sollen dann sämmtliche Aufständische sich in den Bileker Waldungen unter dem Kommando Kovacsevics versammeln und die Aktion beginnen. Diese Nachricht dürfte auf die amtliche Meldung, daß der Aufstand in der Herzegowina in Abnahme begriffen sei, einiges Licht werfen. So viel ist gewiß, daß der Aufstand seine Hauptnahrung aus Montenegro erhält, wo fortwährend Freiwillige eintreffen, und wenn die Regierung sich von der „loyalen“ Haltung des Fürsten Nikita vollkommen befriedigt erklärt und die Grenzsperre als eine reelle bezeichnet, so geschieht das eben nur, um das Verbleiben des Obersten Thömmel in Montenegro möglich zu machen und die Stellung des Fürsten der Kriegspartei gegenüber nicht noch schwieriger zu gestalten. Denn gesetzt, daß durch irgendwelche Vorgänge die Kriegspartei in Montenegro ans Ruder käme, so würde das ganz unberechenbare Folgen nach sich ziehen; jedenfalls aber würde sich die Nothwendigkeit ergeben, Montenegro zu besetzen, was, abgesehen von etwanigen politischen Verwickelungen, mit nicht geringen Opfern verbunden wäre. Es ist also sehr erklärlich, daß Oesterreich, so lange es irgend angeht, gute Miene zum bösen Spiel macht.

Italien.

Rom, 12. Februar. [Das Listenskrutinium.] Seit dem 21. Januar, dem Tage, an welchem sie definitiv den die Erweiterung des politischen Wahlkörpers betreffenden Gesetzentwurf in der von dem Senate amendirten Form und Fassung annahm, ist die italienische Kammer in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung eigentlich ein Unding, zu fernerer Existenz nicht mehr berechtigt. Die heute im Abgeordnetenhause sitzenden 508 Abgeordneten vertreten nämlich blos den vierten Theil oder 650,000 der von nun ab stimmberechtigten 2,600,000 Italiener. In der Sitzung vom 9. d. handelte es sich um die Sanktionirung eines andern Prinzips, desjenigen der Verbürgung der Vertretung der Minderheit im Parlamente. Nach demselben sollen in den neuen Wahlkreisen, welche eine größere Anzahl Abgeordneter zu wählen haben, die Mehrheiten gehalten sein, den Minderheiten einen und den andern Platz frei zu lassen. Der Abg. Taiani brachte die nachstehende Tagesordnung ein: „Die Kammer ist der Ansicht, daß durch das beschränkte Votum das legitime Ergebniß der Wahlen entartet werde und geht zur Tagesordnung über.“ Das Ministerium sprach sich für das beschränkte Votum und also gegen die Tagesordnung Taiani's aus, und diese wurde bei der hierauf erfolgten namentlichen Abstimmung mit 216 gegen 139 Stimmen abgelehnt. In wenigen Monaten werden zwei Millionen neue Wähler zu den Urnen schreiten und eine Neubildung des Parlaments nach sich ziehen.

[Ob die Katholiken Italiens Abgeordnete wählen] und sich als solche wählen lassen können, darüber wird erst dann, wie die „Agenzia Stefani“ behauptet, der Vatikan eine Entscheidung treffen, wenn die Kammer die Frage der Vertretung der Minderheiten gelöst haben wird, weil er erst dann in der Lage sein wird, die Aussichten der katholischen Partei, in imposanter Anzahl in die Kammer zu gelangen, annäherungsweise zu ermessen. Die Nachricht, daß Kardinal Jakobini alle italienischen Bischöfe mittelst Rundschreibens aufgefordert habe, zu veranlassen, daß alle in jüngster Zeit Wähler gewordenen Katholiken sich aufzeichnen lassen, ist zum mindesten verfrüht.

Großbritannien und Irland.

[Eine englische Stimme über Skobjelew's „Indiskretion.“] Daß die konservativen englischen Blätter die Rede des Generals Skobjelew eine „Indiskretion“ nennen, ist schon genug bezeichnend für die Auffassung, die sie von der Strömung in Rußland hegen. Sie sagen übrigens unumwunden, Skobjelew habe in seinen Worten nur das Ziel verrathen, dem man in Rußland zuströmt und wenden, wie es sich ja von englischen Blättern selbst versteht, den asiatischen Fragen in Skobjelew's Rede besondere Aufmerksamkeit zu. Insbesondere macht sich „Saturday Review“ zum Organ dieser Richtung. Die Gewinnung des Achal-Teke-Gebietes als eines Waffenplatzes gegen Herat und Afganistan, das Anwachsen des russischen Einflusses in Teheran, der Abschluß der Konvention zwischen Rußland und Persien, durch welche Rußland das Terrain westlich von Askabad erhielt; der Ausbruch der Empörung gegen Abdurrahman Khan in Herat, das Alles illustrire so eigenthümlich die englische Position in Asien, daß hiervon Niemand überrascht sein dürfe, der mit Einsicht die Ereignisse verfolgt habe. Der Rückzug von Kandahar zeige eben jetzt seine Folgen. Die „Züchtigung räuberischer Turkmenen“ entpuppt sich jetzt offen als Gewinnung eines russischen Waffenplatzes gegen Herat und Afganistan; das Aufgeben der Operationen in Turkestan bedeutet die Gewinnung eines fruchtbaren Landstrichs an der afganischen Grenze und die Etablirung eines dauernden russischen Einflusses auf den Hof in Teheran. So bezeichnet jetzt nicht mehr ein Tory die Situation, sondern ein Russe, und zwar ein solcher, der von allen Russen am besten geeignet ist, die Lage zu beschreiben. Freimüthig haben auch General Annenkow und andere Autoritäten die Lage so bezeichnet, daß im Frühjahr 1882 der Waffenplatz gewonnen sein wird, Persien ein Vasall Rußlands geworden ist und russischer Einfluß, wenn auch noch nicht russisches Land bis Sarakhs reicht — während England sich bis Balan zurückzieht. Das ist der Erfolg der Politik Gladstone's in zwei Jahren, der in vollstem Gegensatz steht zu den Erfolgen einer zweijährigen Politik Lord Beaconsfield's. Nicht nur, daß die damals errungenen großen Vortheile durch eine schmähliche Mißachtung des bedeutenden

---

Unkenntniß von Miß Shaldon's Vergangenheit entspringen mußten.“

„Ja, ja, jetzt verstehe ich Alles!“

(Fortsetzung folgt.)

Zu Berthold Auerbach's Gedächtniß.

(Schluß.)

In der „Tribüne“ schreibt Moritz Ehrlich:

Wer ihn noch vor wenigen Jahren so dahinschreiten gesehen in den Straßen Berlins oder während der Sommerfrische in Freiburg oder Stuttgart, die wohlgenährte, wuchtige Gestalt wie aus einem stämmigen Eichenklotz zugehauen, auf dem festen Nacken ein wenig zurückgeworfen das mächtige Haupt, von dem kurzgeschorenen grauen Haar und Vollbart umrahmt, das breite Antlitz strahlend von der Farbe üppiger Gesundheit, die hochgewölbte, harmonisch ausgeweitete Stirn, die großen, runden stahlblauen, vergnüglich glänzenden Augen, den vollen Mund mit den lächelnden Lippen, hinter denen zwei Reihen tadellos gesunder, kräftiger Zähne blinkten, wer noch damals in diese lebensvollen und lebenslustigen Züge geblickt, die den Stempel der Unverwüstlichkeit zu tragen schienen, der hätte nicht geglaubt, daß sie nach so kurzer Zeit schon zu ewiger Ruhe erstarren könnten. Und doch hat diesen Mann der Tod nicht unerwartet angetreten. Lange bevor die vernichtende Krankheit ihn befiel, fühlte Berthold Auerbach, daß er zum Sterben reif sei. Seit Jahresfrist beschlich ihn in seinen stillen Stunden der Gedanke an das Ende. Er, der sonst Unermüdliche, war tiefmüde geworden, der nimmer Rastende strebte dem letzten Rasttage zu, er hat es mir mehr als einmal im vertrauten Gespräch gestanden, daß er sich nach dem Tode sehne. Mit scheuer Besorgniß hatten seine Angehörigen, die sein häusliches Thun beobachteten, schon einen jähen Nachlaß seiner körperlichen Kräfte wahrgenommen. Sein Haar war rasch weiß geworden, er selbst machte mich darauf aufmerksam, wie auffallend er abgemagert sei; gleich der Spannung seiner Gesichtszüge hatte auch die Spannung seines Geistes nachgelassen, er klagte, daß er die Lust zur Arbeit verloren habe und schlief oft unversehens während des Tages ein. Nicht einmal auf die Sommerfrische freute er sich mehr, der er sonst alljährlich mit froher Ungeduld, wie ein Kind den Schulferien, entgegengeharrt hatte; weit über die gewohnte Zeit hinaus zögerte er mit der Abreise, und als er bei meinem letzten Besuche zum Abschiede noch einmal meine Rechte ergriff, vergaß er wider Gewohnheit seinen jovialen breiten Handschlag und sagte zweideutig in gedrücktem Tone: „Ich weiß noch nicht, ob ich zu meinem siebzigsten Geburtstage zurückkehre.“ — Er ist nicht zurückgekehrt.

Eine Lungenentzündung, heißt es, hat ihn auf's Krankenlager geworfen, und als er, vom Lager auferstanden, in dem milden Klima des Südens seine volle Genesung finden sollte, da raffte ihn die Wiederkehr eines alten tückischen Leidens vollends hin. Und doch war es die Krankheit des Körpers nicht, was dieses starke Leben vernichtete. Sie war nur das Symptom eines tieferen Uebels, welches im Gemüth seinen Sitz hatte. Das körperliche Leiden hätte sein gesundheitstrotzender Organismus noch einmal überwunden, wie er es schon in früheren Zeiten siegreich überwältigt hatte, wäre nicht schon seit geraumer Zeit seine geistige Widerstandskraft gebrochen gewesen.

Adolph Palm in Stuttgart schildert sein letztes Zusammensein mit Auerbach in Cannstatt bei Stuttgart. Wir entnehmen der Schilderung das Folgende. Im Laufe des Gesprächs kam die Rede auch auf Herwegh. Palm sagte:

„Sie lernten wohl Herwegh sehr genau kennen?“

„Ob ich ihn kennen lernte! Er war ein — — doch hören Sie von ihm nur die einzige Geschichte, die ich mit in meine Memoiren aufnehme. Herwegh kam im Jahre 1848 bei seiner Rückkehr von Paris mit seinen aktionslustigen Arbeitern in Straßburg an und stieg im „Rebstöckle“ ab. Jakob Heule, der spätere Professor der Anatomie in Göttingen, besuchte ihn dort und findet ihn im Schlafrock auf dem Sopha liegen, ein Buch in der Hand. „Was liest du da?“ frägt er ihn. „Den „Don Quixote“, ist die Antwort. — „Aber da unten wartet das Arbeiterbataillon, daß du es nach Baden führst. Wie kannst du jetzt das parodistische Werk des Cervates lesen?“ — „Pah, das hat keine Noth, ich brauche meine Emotion, weiter hat das Ganze nichts auf sich!“ . . . „Sehen Sie“, fügte Auerbach erhobenen Tones bei, „meiner Natur widerstreitet nichts so sehr als Frivolität, wenn ich sehe, daß ein Mann, der für eine große, ernste, heilige Sache eintreten soll und auch das Zeug dafür hätte, seine Possen damit treibt! Das machte mir auch Dingelstedt unsympathisch, der sein glänzendes Talent „verdingelte“ . . . es war seltsam, wie man ihn nach seinem Tode in Wien fast zum Heiligen stempeln wollte!“

Wir kamen nach Herwegh auf Strauß, Mörike und zuletzt auf Friedrich Vischer in Stuttgart zu sprechen, der am Vormittag bei Auerbach, seinem Altersgenossen und langjährigen Freunde, Besuch gemacht hatte. Ich erzählte, welcher Aerger dem Meister der Aesthetik wieder bereitet worden sei durch die gerade um die damalige Zeit duchgeführte Vergrößerung des Stadtgartens, welch letzterer mit seinen lärmenden Militärkonzerten ihm (Vischer) ein Greuel sei, da er in dem nahegelegenen Polytechnikum just zu der Zeit seine Vorlesungen zu halten pflege, wenn die Fanfaren des militärischen „Blechs“ recht lustig herüberschallen, während Vischer von der durchaus berechtigten Ansicht ausgehe, derlei Vergnügungsanstalten gehören nicht neben die Stätten der Wissenschaft, die wichtigsten Bildungsinstitute des Staates, eine Ansicht, mit der er aber leider, so tapfer und geistvoll er sie auch verfocht, bei den Behörden nicht durchgedrungen sei.

Auerbach lächelte über das, was ich ihm da sagte, und antwortete: „Ich kann mir wohl denken, daß Sie ihr Stadtgartenkonzerte nicht so leicht aufgegeben haben! Die modernen Menschen sind zumal so . . . merken Sie auf, unsere Generation hat etwas Vergnügungspassives. Früher, wenn man sich unterhalten wollte, setzte man sich in einen Garten und sang — oder man machte zu Fuß weite Ausflüge. Wie selten geschieht das heute. Warum? — Wir arbeiten Alle zu viel, zu intensiv, und zwar im Berufe, religiös, politisch und sozial. That man früher sein Tagewerk in einer bequemen Gemüthsruhe, so heute mit fiebernden Pulsen, mit erregten Nerven . . . unter dem Hochdruck des Dampfes! Davon wird man am Abend abgespannt und die Leute sitzen dann hier, lassen sich was vortuten und geigen, amüsiren sich dabei, denn sie ruhen sich aus. Wie wäre es sonst möglich, daß sogenannte Gebildete an den albernsten Clownspäßen in unseren Theatern Vergnügen finden könnten? Wie befände sonst unser Geschlecht sich so wohl in der Atmosphäre gewisser Lustspieldichter?

Die Diakonissin — Schwester Brigitta — huschte wie ein Schatten durch das Zimmer, es entstand eine kleine Pause, nach welcher Auerbach wieder das Wort nahm:

„Es ist mit dem Lesepublikum dasselbe! Auch ihm fehlt die Kontinuationsfähigkeit; Niemand hat Sammlung und Ruhe mehr, dem Dichter, durch eine langsame stufenweise Entwickelung in Charakteren und Begebenheiten zu folgen, Alles jagt und drängt nach Sensation. Die Zeitungen, illustrirte und nicht illustrirte, haben da den meisten Verderb angerichtet!“

„Ich also auch“, fühlte ich mich moralisch genöthigt einzuschalten.

„Je nun“ . . . er zog die Achseln in die Höhe, „ein Redakteur ist wie ein Gastwirth. Er muß Jedem die Kost bringen, die er verlangt, braucht sie aber darum nicht selbst zu lieben.“ . . . .

Als das Mahl vorüber war, konnte ich mich nicht enthalten, mit einem Rückblick auf frühere Zeiten daran zu erinnern: „Welch' ein Unterschied zwischen heute und 1870, als der große Krieg ausbrach und Sie vom Balkon dieses Hotels aus die zündende patriotische Anrede an die Sänger hielten, die Ihnen eine Serenade darbrachten! Damals welch' hoher Flug der Geister, heute, wenn wir nach Berlin blicken, welch' bange, gedrückte Stimmung, welche Schwüle. . . “

Zum ersten Male schoß es aus seinen guten, ehrlichen, blauen Augen auf mich herüber wie ein Blitz des Mißtrauens. Er schien die Sonde des Interviewers zu fühlen, zu fürchten, und bat mich geradezu, von dem, was wir gesprochen und noch sprechen würden, nichts zu veröffentlichen . . . „wenigstens vorläufig nicht“, setzte er ahnungsvoll, sein Verbot einschränkend, hinzu. Ueber sein Befinden die Zeit vorher äußerte er sich: „Ich kann Sie versichern, es stand bei mir dreiviertel auf Mordio, gut schwäbisch gesprochen!“ „Ich freue mich herzinnig auf Cannes, weil da der Großherzog von Baden auch hinkömmt. Er ist ein großer Freund meiner Schriften und liest sie selber so ausgezeichnet den Seinigen im Familenkreise vor. Und seine rührende Anhänglichkeit! Obschon selbst schwer krank, hat er doch immer telegraphisch über mein Befinden sich erkundigen lassen. Wirklich, ich freue mich herzlich darauf, ihn in Cannes wiederzusehen!“

Es stand anders geschrieben über den Sternen. Den Fürsten hielt ein erschwertes Leiden über Berechnung lange in der Heimath zurück, der Poet aber fand an der Küste des Mittelmeeres nicht, was er suchte: die volle Genesung und Kraft, seine Memoiren zu vollenden. Als ihn die Krankheit in Cannstatt befiel, hatte der Neunundsechszigjährige an dem Buche seiner Kindheit gearbeitet. Das Werk sollte alle seine Lebensepochen, bis in die neueste Zeit, umspannen. Wie weit er inzwischen damit gekommen, noch weiß man es nicht. Seinen letzten Willen hat Auerbach schon in Cannstatt den ihn liebevoll pflegenden Verwandten in die Feder diktirt.

Unsere Moden.

Wir plaudern sonst zu unseren Leserinnen über das, was uns auf dem Gebiet der Toilette für Promenade oder Gesellschaft als neu begegnet, wir halten dann Umschau unter „unseren Moden“, deren phantasiereicher, steter Wechsel eine Ueberfüllung des Stoffes darbietet.

Werthes derselben verloren gegangen sind, daß die Opfer vergeblich waren, unter denen sie erlangt worden sind, daß die außerordentlichen Konjunkturen, die sie so werthvoll machten, unbeachtet geblieben sind, mehr noch, Dank dem kindischen Vertrauen auf leere Versprechungen hat es die Regierung zugegeben, daß Rußland Vortheile erlangt hat, die viel bedeutender sind, als sich Rußland selbst zum Ziele zu setzen schien. Unter der letzten Regierung wurde Indien unangreifbar gemacht, die Russen konnten nicht ohne große Schwierigkeit sich Afghanistan nähern, jedem Angriff war vorgebeugt. Jetzt sind Rußlands Ziele, das hat der beliebte General sehr geistreich klargestellt, ganz offen als Angriffsziele erklärt und der „gegebene historische Moment“, den nach den Versicherungen des Generals Skobjelew Kaiser Alexander II. vorhergesehen hat, um in demselben Achal-Teke zu einem Waffenplatz zu machen, ist gewiß nicht ein solcher, in welchem England aufhören wird, die Pferde der Penjab-Kavallerie im Oxus zu wässern. Man wird Skobjelew's Rede in dieser Richtung wohl auch als die erregte Rede eines einfachen Soldaten hinstellen wollen, wie man es bezüglich seiner unklugen Aeußerungen in Bezug auf Oesterreich und Deutschland gethan hat. Aber es wird doch wohl nicht angehen, damit Glauben einzuflößen und die Bemühungen Dilke's, Gladstone's und Sir Henry Rawlison's abzuschwächen; sie werden kein Vertrauen erwecken. Rußland's Weg ist ein klarer. Vorwärtsmarschiren, annektiren, drohen, schrecken so viel als möglich, und wenn ein kritischer Moment kommt, flüstert ein Freund Herrn Charles Dilke in's Ohr, daß alle Operationen suspendirt und die Truppen zurückgezogen werden; dann wird wieder gedroht, annektirt und vorwärts marschirt, noch kräftiger als zuvor! Jetzt kann freilich Rußland einen allgemeinen Krieg nicht brauchen, jetzt genügt ihm ein Waffenplatz. Dann wird schon das Andere nachfolgen . . . Herat, West- und Süd-Afganistan sind, wenn einmal die Feindseligkeiten begonnen haben, in ein bis zwei Wochen in russischem Besitz. Das hat General Skobjelew ganz klar dargelegt und das ist der Erfolg der „weisen Politik der Räumung der Kandahar“. Man muß dem General dankbar sein für seine Offenheit. Die jetzige englische Politik hat Rußland eingeladen, an die Grenzen Afganistans vorzurücken und Rußland hat die Einladung angenommen.

Rußland und Polen.

[Ueber das Verhältniß Ignatjew's zu Giers] wird dem „Berl. Tagebl.“ Folgendes berichtet:

Unter dem Vorsitze des Kaisers Alexander III. fand Donnerstag, den 9. d. M., in Gatschina ein Ministerrath statt, in welchem zunächst die zerfahrenen inneren Angelegenheiten des Reiches den Gegenstand einer längeren Berathung bildeten. Alsdann kam die auswärtige politische Lage, die herrschende panslawistische Strömung und speziell die gegenwärtige bedrängte Situation der an den aufständischen Provinzen Oesterreich-Ungarns grenzenden Fürstenthümer zur Sprache. Der Leiter des Auswärtigen Amtes, Herr v. Giers, hielt hierüber einen längeren Vortrag, beleuchtete die auswärtige Situation und empfahl dringend energische Maßnahmen gegen die außeroffiziösen Betheiligungen an der Insurrektion und Verhinderung aller offenen und geheimen Unterstützungen an die Aufständischen. Giers motivirte eingehend diese Direktive den Ereignissen in Oesterreich gegenüber und sagte unter Anderem, Rußland müsse den Aufstand wenigstens so lange als eine interne Angelegenheit Oesterreich-Ungarns betrachten, bis dieses Land nicht thatsächlich darangehe, die Okkupation Bosniens und der Herzegowina in eine Annexion umzugestalten. Hierauf erhob sich Ignatjew zu einer geharnischten Gegenrede, in welcher er die Ausführungen Giers von A bis Z bekämpfte; Herr v. Giers replizirte wiederholt, was Herrn Ignatjew immer wieder zu neuen Dupliken herausforderte, welche allesammt darin kulminirten, daß es heilige Pflicht Rußlands sei, den bedrängten Fürstenthümern jede nur mögliche, moralische Unterstützung angedeihen zu lassen; es hieße, rief er immer heftiger werdend, die historische Mission Rußlands (sic!) feige verleugnen, wollte das Czarenreich die stammverwandten Völkerschaften ganz im Stiche lassen, den hart bedrängten Fürsten jede Unterstützung entziehen und dieselben dem Wohl- und Uebelwollen Oestrreichs preisgeben. Die Debatte wurde immer heftiger und erregter, und als der Zar, der sich fortwährend reservirt hielt, sah, daß die Gegensätze sich immer mehr und mehr zuspitzten — — hob er plötzlich den Ministerrath auf. Und nun folgte in den Foyers des kaiserlichen Palastes zwischen den beiden russischen Staatsmännern eine Szene, die in den Annalen diplomatischer Kontroverse selbst in Rußland ihres Gleichen sucht. In einer Aufregung, die an den klugen und kalt berechnenden Ignatjew noch nie bemerkt wurde, stürmte er auf Herrn v. Giers los und bezeichnete dessen Vorgehen und Politik mit Ausdrücken, für welche das Wort verrätherisch viel eher paßt, als unpatriotisch. Der Zar, welcher von dieser Szene erst Tags darauf Kenntniß erhielt, sprach darüber seinen „Unwillen“ aus.

„Vorstehende Mittheilungen haben“, bemerkt das „Tageblatt“ dazu, „viel innere Wahrscheinlichkeit für sich“ und deshalb auch nur haben wir davon Notiz genommen.

[Skobjelew.] Petersburger Blätter melden:

Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, den für die Kaspische Flotille im Bau begriffenen beiden eisernen Dampfern die Namen „Gök-Tepe“ und „General Skobjelew“ zu geben.

[Der „Porjadok“] ist nun auch unterdrückt worden, zwar nur auf anderthalb Monate, aber der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen, die den liberalen Blättern jede Aussicht auf ersprießliches Gedeihen zu nichte machen, hat die Redaktion beschlossen, das Blatt überhaupt in diesem Jahre nicht mehr erscheinen zu lassen. Der „Golos“ hält dem scheidenden Kollegen eine gefühlvolle Grabrede und meint, dessen Schicksal sei auch ein memento mori für ihn, denn die augenblicklich wehende Luft ersticke die Liberalen (wie dies beispielsweise „Molwa“, „Nowoja Gaseta“ u. a. m. beweisen.) Die „Golos“ spricht zwar die Hoffnung aus, daß nach einem Jahre möglicherweise die ungesunde Luft sich verzogen haben könnte und der „Porjadok“ dann wieder erscheinen werde; aber es wäre überflüssig, den „Golos“ aufs Gewissen zu fragen, wie es in Wahrheit mit seinem Glauben an diese Hoffnung bestellt ist.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 16. Februar. Ein kaiserlicher Ukas ernennt den Grafen Peter Schuwalow zum Verweser des Apanagen-Departements mit Beibehaltung der Senatorenwürde. — Laut der „Neuzeit“ erhielten die Tracirungen der projektirten Petersberg-Archangel-Bahn die Allerhöchste Genehmigung. Die Bahn wird über Petrosawodsk gehen. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 16. Februar. Der englische Konsul begab sich heute Morgen mit dem ottomanischen Funktionär auf dem englischen Stationsdampfer nach Artaki behufs Einleitung der Untersuchung anläßlich des Angriffes auf englische Unterthanen. Der Zustand des Lieutenants Selby läßt wenig Hoffnung. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 16. Februar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte nach im Ganzen unerheblicher Debatte die zweite Lesung der auf der Tagesordnung stehenden Etatstheile.

Minister Lucius erklärte in Folge einer Anfrage, die Denkschrift über die Ausführung des Nothstandsgesetzes werde dem Landtage baldigst zugehen. Daß landwirthschaftliche Vereine politische Agitationen treiben, gehe seiner Meinung nach gegen deren Zwecke, es sei ihm auch kein einziger Fall von Ausschreitungen seitens landwirthschaftlicher Vereine bekannt.

Rickert gegenüber, der den Justizminister frug, ob landwirthschaftliche Vereine nach dem Vereinsgesetz berechtigt seien, politische Fragen zu erörtern, erklärt der Justizminister, er halte es für unzulässig, einen Verwaltungschef zur Abgabe juristischer Verdikte aufzufordern, die das sachliche Urtheil trüben könnten.

Richter griff das Institut der Staatsanwaltschaft an. Staatsanwälte, die nicht politisch rührig seien, würden beseitigt, zog aber die bezügliche Behauptung später als auf irrthümliche Mittheilung beruhend, zurück.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge sind die Meldungen verschiedener Blätter, wonach für die Bahnlinie von Thorn-Insterburg und die Bahn in der Richtung von Fordon, wofür die Vorarbeiten im Gange, eine Fortsetzung auf dem rechten Weichselufer unter Ueberbrückung der Weichsel in der Richtung von Kulmsee nach Gollub projektirt sei und der Arbeitsminister in einer Unterredung mit einem Großgrundbesitzer jener Gegend über das Projekt sich wohlwollend geäußert habe, unbegründet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Musterstücke deutscher Prosa. Ein Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Zusammengestellt von Dr. Richard Jonas, Oberlehrer am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen. Berlin 1882. R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung. Herr J. hat sich nach seinen eigenen Worten zur Aufgabe gestellt, eine Sammlung von Stücken aus neueren trefflichen Stilisten zu bieten, und zwar solchen, deren Lektüre hinsichtlich des Inhalts wie der Form geeignet ist, die Zwecke des deutschen Unterrichts und die Gesammtbildung fördern zu helfen. Ausgeschlossen sind alle spezifisch klassischen Stücke, die ohnehin in die Lektüre der Schule hineingehören und die in derselben vollständig gelesen werden müssen. — Damit unterscheidet sich vorliegende Sammlung wesentlich von anderen Lesebüchern, die die Mehrzahl ihrer Lesestücke gerade den Klassikern entnehmen, allerdings auch weiteren Interessen dienen wollen. Ref. ist der Ueberzeugung, daß die Schüler der Obersekunda und Prima, denn auf sie ist das Lesebuch berechnet, mit Vergnügen die einzelnen Stücke lesen werden, nicht blos Gymnasiasten, sondern auch Realschüler. Daß es auch für unsere „höheren Töchter“ nicht ohne Nutzen sein werde, wie Herr J. meint, kann man nicht leugnen, indessen dürfte die Auswahl doch nur theilweise dem Gesichtskreise junger Mädchen angepaßt sein. — Der Schüler wird mit einer ansehnlichen Reihe unserer Geistesheroen bekannt; es sind unter anderen vertreten Männer wie Friedrich Jacobs, Ranke, Curtius, Mommsen, Giesebrecht, Freytag, A. und W. v. Humboldt, J. Grimm, Gervinus u. s. w.; er lernt die Eigenthümlichkeiten ihres Stiles kennen und, was die Hauptsache ist, sein Geist erhält eine gesunde Nahrung, eine Auswahl des Besten, was deutsche Männer geschaffen haben. — Zum Schluß einige Aussetzungen: Es berührt seltsam, von den „Zuständen in Deutschland nach dem 30jährigen Kriege“ sofort in die Steppen Südamerikas geführt zu werden oder von „Deutschlands geographischer Lage“ in „die deutsche Lyrik des Mittelalters“. Vielleicht kann der Herausgeber bei einer neuen Auflage diese Sprünge vermeiden. Ferner dürften einzelne Aufsätze etwas zu trockenen Inhalts sein, so z. B. der über „Recitiren, Deklamiren“ oder „Von der Eintheilung und von der Zertheilung“. Indessen ist die bei weitem überwiegende Mehrzahl so gediegen ausgewählt, daß so Mancher auch nach dem Verlassen der Schule noch gern nach dem Buche greifen wird. B.

Sollte es nicht ebenfalls, wenn auch im weiterem Begriff, unter unsere Moden zu zählen sein, wenn wir uns heute dem fröhlichen Treiben der Masken- und Kostümbälle anschließen? Solche zu arrangiren und mit Lust und Laune zu begehen, zählt gewiß zu unseren Moden, und, wenn auch nicht mehr allenthalben der zwanglose Geist herrschen mag, um öffentlichen Maskeraden Reiz und Befriedigung abzugewinnen, geschmackvoll und geschickt gewählte Maskirung, besonders wenn sich mit dieser eine lustige Neckerei verbinden läßt, Wahrsagen, spaßhafte Geschenke vertheilen und dergleichen, wird stets ihren Reiz bewahren. Gleich frisch und lebendig bleiben die Variationen der Kostüme im Genre: fleurs animées. So weit auch ihr Ursprung zurückreichen mag und so unzählige Male wir ihnen auf den Maskenbällen begegneten, treten sie uns schon deshalb in immer erneuter Form entgegen, da sie sich dem Schnitt der zuweilen modernen Roben anzupassen pflegen.

Für diese Saison verzichten die wahrhaft zierlichen fleurs animées-Kostüme auf das Schleppenkleid, sie wählen dagegen den engen, fußfreien Rock. Diesen, sowie die Taille eines „Wasserrose“ benannten Kostüms, sahen wir, an ersterem herabfallend, an letzterer sich aufwärts schmiegend, aus einzelnen, stufenweise arrangirten Patten aus gelbem Atlas und weißem Plüsch gebildet. Erstere zeigten die abgerundete Form der Blüthenblätter der gelben Wasserrose, die letzteren waren schlanker und zugespitzt, mit markirter Mittelrippe, die mittelst Malerei grün leicht angetönt erschien und das Blüthenblatt der weißen Seerose sehr zart und duftig nachahmte. Regellos verstreut flimmerten aufgenähte Krystallperlen wie Wassertropfen. Das aufgelöste, wellige Haar, mit Krystallpuder durchstreut, zierte ein Kranz der grünen Blätter der Wasserrosen, ein gleicher schlang sich als Gürtel um die Taille. Neben sochen Kostümen erfreuen sich andere, weniger poetische, dagegen wahrhaft neckische, zuweilen schalkhaft extravagante, nicht geringerer Gunst. Wer sollte nicht als Maler oder Malerin im Staubmantel, mit Malerschirm und Skizzenmappe lustig begrüßt werden? Aus der Mappe vertheilt der Gast ein Blatt nach dem anderen, theils vorbereitete scherzhafte Bilder, wohl auch im Augenblick entstandene, der Situation angemessene flüchtige Skizzen. Dort sehen wir eine Jägerin in kurzem Gewande, mit geschlitztem Wams, Barett und Armbrust, nicht weit davon einen modern gekleideten weiblichen Nimrod mit zierlicher Feuerwaffe; hier begegnen wir einer Studentin, die, soweit die Maske es erkennen läßt, sich bemüht, weise und blasirt dreinzuschauen. Fischer und Fischerinnen mit Netzen aus Goldfäden, aus welchen sie Fische verschenken, Bauern und Bäuerinnen, Lanzknechte, spanische Edelleute, schließlich die Polichinells, die wohl bei keiner Maskerade fehlen, ziehen an uns vorüber. Alle sind alte Bekannte. Den Reiz des Originalen haben jene Masken voraus, die sich in historischen Kostümen unter der Menge bewegen. Hier beginnt die Gesichtsmaske oft ihre Bedeutung zu verlieren, und da der übermüthige Mummenschanz auch nicht Jedermanns Sache sein mag, indeß wohl Jeder sich gelegentlich gern in besonderer Tracht zeigt, so kommt es mehr und mehr in Aufnahme, bloße Kostümbälle ohne Maskirung zu arrangiren.

Für diese eignen sich beispielsweise die stattlichen Kostüme einer Edelfrau und eines Edelmannes aus dem zwölften Jahrhundert. Erstere trägt ihr Haar, geflochten oder ungeflochten, herniederhängend. Ein kronenartiger Kopfputz aus Gold und Edelgestein, mit einer doppelten Reihe von Goldmünzen umsäumt und ziemlich tief auf die Stirn gedrückt, kann durch einen leichten Schleier vervollständigt werden, der rückwärts lang hinabwallt. Das weiße Gewand aus feinster Leinewand umschließt fest die Formen des Oberkörpers, reich mit zugespitztem Ausschnitt, der eben den Kopf hindurchschlüpfen läßt, hoch hinauf, ist auf der Achsel durch Naht verbunden und unterhalb der Arme bis über die Hüften mit wenigen Knöpfen geschlossen, so daß das Untergewand hervorbauscht. Die Hüften umschließt ein breiter Gürtel aus Edelmetall oder kunstvoll gestickt, dessen eines Ende aus der Schlußagraffe vorn lang herniederhängt. Unter demselben tritt das Gewand in feine Falten geordnet hervor und reicht so lang herab, daß die zugespitzten, goldgestickten Stoffschuhe nur zur Geltung kommen, sobald die Dame, vorwärtsschreitend, genöthigt ist, das Gewand leicht zu heben. Die mit weißem Pelzwerk gefütterten und mit Hermelin verbrämten Aermel liegen oben eng an, erweitern sich jedoch derart, daß sie fast bis zum Erdboden hinabreichen. Hierunter werden die Aermel des gleichfalls weiß leinenen Untergewandes sichtbar, die lang und fest den Arm umschließen. Ihr Saum, sowie der Saum des Oberärmels, auch diese am Oberarm, ferner den Halsausschnitt des Kleides zieren reiche Stickereien auf farbiger Sammetborte mit Gold- oder Seidenfaden ausgeführt. Das Muster ist in romanischem Stil und eine noch breitere Borte ziert den Rock in Kniehöhe. Diese vornehme Tracht vervollständigt ein mit Pelzwerk oder weißer Seide gefütterter, mit breiter Borte umsäumter, aus farbigem Sammet hergestellter Mantel von einfachstem Schnitt. Er ist in Form eines Halbkreises, dessen Rundung sich in reiche Falten stülpt und bis zum Erdboden hinabreicht, indeß der grade Querdurchschnitt, leicht auf den Schultern ruhend, durch eine breite Spange oder goldene Kette über der Brust zusammengehalten wird. Die Tracht des Edelmannes aus derselben Zeit besteht aus ebenfalls langen und weiteren Gewändern. Einem längeren, farbigen Unterkleid, welches bis unter das Knie reicht, und lange, enge Aermel zeigt. Diese tragen am Saum und Oberarm reiche Stickereiborten: das ärmellose, faltige Obergewand, weiß oder von abstechender Farbe, ist um ein Weniges kürzer und mit üppig breiter Randborte versehen; es bauscht sich über einem reichen Gürtel, der die Taille fest umschließt. Ein dunkles Trikotbeinkleid endet in spitzen, ungefärbten Lederschuhen, oder solchen aus kräftigem Stoff mit Muster oder Stickerei. Das mächtige Schwert darf nicht fehlen und wird am weißen Lederriemen getragen. Ein Mantel von gleichem Schnitt und Ausstattung wie der der Edelfrau, ziert auch die Schultern des Rittersmannes.

Aus uns näherliegenden Zeitepochen hat man freilich schon öfter die verschiedensten Trachten auf Kostümfesten gesehen; mit historischer Treue wiedergegeben, werden sie ihre Wirkung nie verfehlen. Aber auch die Volks- und Bauertrachten haben hohen Reiz. Unrichtig ist es, dieselben zu zierlich zuzustutzen, das macht sie schablonenhaft, Grazie soll nicht über das natürliche Maß angestrebt werden, ihre Eigenart liegt in dem malerischen Reiz. Sind durch solchen die italienischen Volkstrachten über weiteres Lob erhaben, so erweist es sich vielleicht nicht ganz undankbar, die Aufmerksamkeit auf die eigenartigen Trachten slawischer Volksstämme zu lenken. Schauen wir uns um unter den Kroaten der Umgegend von Agram, so wird die meist aus weißer Leinewand gefertigte Tracht der Männer und Frauen, mit bunten, vorzugsweise roth und blau gemusterten Stickereien oder eingewebten Borten, unsererseits gern gelegentliche Nachahmung finden. Die ledernen Schnürsandalen wären für unsere Ballsäle freilich zu ursprünglich, doch tragen die Bauern beiderlei Geschlechts zur Festtracht kniehohe Stiefeln, kaum minder zierlich, als wie sie aus großstädtischen Magazinen hervorgehen. Zuweilen trägt der Bauer das weite, lange Beinkleid aus weißer Leinewand im Stiefelschaft endigend, eigenartiger jedoch ist es, dieses mit seinem ungesäumten, ausgefranzten untern Rand frei herabhängen zu lassen. Das leinene Blousenhemd, gekräuselt an die Passe des großen Umlegekragens gesetzt, ist in Höhe der Taille abermals in Falten geordnet und fällt über dem Beinkleid herab. Der weite Aermel zeigt aufwärtsgeschlagene Manschette. Eine ärmellose Jacke aus farbigem Tuch, meist roth oder blau, ist mit Tuchstreifen und Figuren in abstechender Farbe geziert, zeigt auch zuweilen eine dichte Reihe großer Kugelknöpfe aus blitzendem Metall, und falsch aufgesetzte Knopflöcher, wird indeß nie geschlossen. Unentbehrlich ist die Umhängetasche an breitem Riemen. Sie besteht aus genärbtem, rothem Leder, nur die Ueberklappe ist weiß und mit etwa sechs übereinander aufgesetzten Reihen aus rother Wollenfranse ausgestattet. Nicht minder eigenartig ist die kurze Jacke aus Schafspelz mit gleicher Pelzverbrämung. Die nach Außen gekehrte, weiße Lederseite ist vorn und rückwärts mit aufgenähten großen Musterfiguren aus rothem Tuch oder Leder geschmückt. Den niedrigen Filzhut mit abstehender oder aufgeschlagener Krempe ziert das Heiligenbild des Schutzpatrons, buntfarbig mit Goldrand, oder ein Strauß frischgepflückter Blumen. Die Tracht der kroatischen Bauernmädchen zeigt auch blousenartiges Hemd, viel und reich mit Stickerei aus roth und blauem Garn verziert. Darüber wird oft ein festanliegendes, leinenes Leibchen ohne Aermel gezogen, mit Querstangen und Puscheln geziert. Eine große Schleife aus breitem Seidenband deckt den Schluß am Halse, den mehrfache Reihen von Glasperlen oder Korallen schmücken. Der leinene kurze Rock ist unterhalb einer um die Hüften gelegten Wulst nochmals in Falten geordnet, die bunte oder weiße Schürze in Art der italienischen Schürzen ziert, wie den Rock, reiche Garn- oder Seidenstickerei in jenen charakteristischen slawischen Mustern, welche die Kunstfertigkeit der Frauen seit Jahrhunderten treu bewahrt hat. Das Haar ist in herabhängende Zöpfe geordnet und mit Bandschleifen versehen. Das Kopftuch wird bei der Festtracht durch einen eigenartigen Kopfputz vertreten. Eine Art höchst kleidsamer Mütze aus starkem, grauwollenem Stoff mit rothem oder blauem Boden, der in zwei Ohren ausgenäht ist, ähnlich der polnischen vierzipfeligen Mütze, und einer grauen Passe gegengesetzt ist. Diese verbreitert sich derart nach hinten, daß sie wie ein Tuch auf den Rücken herabfällt.

Doch es dürfte zu weit führen, noch mehr Kostüme dieser Art, und gleich eingehend, zu schildern. Die verkleidungslustigen Damen und Herren, die sich gern einmal anders als in der üblichen Modetracht in Festräumen zeigen wollen, machen wir gern auf jene trefflichen Kostümwerke aufmerksam, die in Wort und Bild die gewünschte Anleitung zur getreuen Nachfertigung vieler Trachten und Kostüme bis ins Einzelne darbieten. (Nat.-Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. Februar.

— [Provinzial-Landtags-Wahl.] Unsere Mahnung an den patriotischen Eifer der deutschen Wähler aus den Städten der Kreise Posen, Buk, Obornik und Samter war vergeblich. Bei der gestern hier stattgehabten Wahl eines Provinziallandtags-Abgeordneten für diese Städte ging der Ackerbürger Maximilian Panienski zu Buk als Sieger hervor; zum ersten Stellvertreter desselben wurde der Kaufmann Louis Zerenze aus Rogasen, und zum zweiten Stellvertreter der praktische Arzt Dr. Cichocki aus Rogasen gewählt. Die deutsche Sache wurde diesmal in einer beispiellosen Weise preisgegeben. Unter den 19 Ortswählern, die sämmtlich erschienen waren, befanden sich neben 15 Deutschen nur 4 Polen. Trotzdem konnte eine Einigung über einen deutschen Kandidaten nicht erzielt werden. Auf Kaufmann Hartmann aus Wronke fielen 9, auf den Polen Panienski ebenso viele Stimmen, 1 auf Kaufmann Blum aus Samter. Bei der engeren Wahl erhielt der polnische Kandidat 10 Stimmen. Bei der Wahl des ersten Stellvertreters vertheilten sich die Stimmen mit Ausnahme einer einzigen, für Hartwig (Wronke) abgegebenen, zu gleichen Zahlen auf die deutschen Kaufleute Blum (Samter) und Zerenze (Rogasen); der letztere erhielt im zweiten Wahlgange die absolute Majorität. Bei der Wahl des zweiten Stellvertreters erreichte im ersten Wahlgange Herr Dr. Cichocki die absolute Majorität. — Das Wahlresultat ist bezeichnend für die zerfahrenen Zustände unter den Deutschen der Provinz.

— [Betreffs der Neubesetzung des Direktorpostens an der neuen Landschaft dahier] will die „N. Ztg." wissen, daß die Minister des Innern und der Landwirthschaft die von einigen Seiten aufgestellte Kandidatur des hiesigen Polizeipräsidenten, Herrn Staudy, befürworten.

— [Ueber die Eröffnung des polnischen Museums in Thorn] berichtet die „Thorner Ostd. Ztg." unter dem 15. d.: Gestern Mittag 1 Uhr wurden die Polenversammlungen in dem hiesigen polnischen Museum eröffnet. v. Slaski-Trzepcz betonte, daß er mit einem gewissen Stolz die Gäste im eigenen polnischen Hause, welches durch die schwer verdienten polnischen Groschen erbaut worden ist, begrüße. Er hieß dann die Delegirten des polnischen Zentralvereins in Posen, v. Brzeski-Cieslin und v. Urbanowski willkommen und ertheilte das Wort dem polnischen Volkswirth Skarzynski über die Frage: welche Stellung die Polen gegenüber der Wirthschafts- und Steuerreform des Reichskanzlers einzunehmen haben? Redner gruppirte seine Behauptungen recht übersichtlich und er kam zu dem Schluß, daß das von den Laskers, Sonnemanns und Bambergers empfohlene Freihandelssystem zum Ruin des Grundbesitzes führen muß. Es werden irische Zustände herbeigeführt. Man werde den heute der Kultur gewidmeten Boden aufforsten und „Israel" werde in demselben dem Vergnügen der Jagd obliegen. Die Polen müßten die Steuerpolitik des Reichskanzlers unterstützen, weil sie damit ihrem materiellen Wohlstande aufhelfen, und ohne einem solchen könne auch niemals von einem Reussiren der polnischen Frage die Rede sein. — Der zweite Redner war v. Parczewski-Belno über „Das Verhältniß der ländlichen Arbeiter zum Brotherrn". Er behauptete, daß die ländlichen Arbeiter ein Einkommen von 800 Mark haben, aber sie seien stets unzufrieden, und das Verhältniß zum Brotherrn werde immer schlechter. Redner erfuhr eine starke Opposition, widersprach aber mit der Behauptung, daß die Verhältnisse im Kreise Schwetz so liegen. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Versammlung geschlossen und die Fortsetzung auf heute, Mittwoch, 11 Uhr angesetzt. Die Versammlung war von etwa 100 Personen besucht — meistens fremde Herren, die bis jetzt diesen Versammlungen fern geblieben waren. Heute Abend findet ein Ball statt und morgen hält der Verein zur Unterstützung der lernenden Mädchen eine Generalversammlung ab.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** hielt am 14. d. Mts. in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums vor einem zahlreichen Auditorium Pastor Schlecht einen Vortrag über den Kampf um die evangelische Freiheit in den Mauern Posens. Der Vortragende ging von einer Versammlung, aus, welche im Jahre 1542 zu Wittenberg unter Vorsitz Luthers stattfand, und an welcher auch 3 Abgeordnete aus Polen Theil nahmen, führte dann aus, wie zur Zeit der Jagiellonen, als Polen sich seiner Glanzzeit erfreute und auch in geistiger Beziehung auf hoher Stufe stand, die religiöse Bewegung im 14. und 15. Jahrhundert sich auch nach Polen hin ausdehnte, wie i. J. 1350 Flagellanten in der Stadt Posen erschienen, wie der polnische Gesandte auf dem Konzil zu Kostnitz das summarische Verfahren gegen Johann Huß tadelte, und wie im Jahre 1439 auf dem Alten Markte zu Posen eine Ketzerverbrennung von 5 böhmischen Predigern stattfand. Zur Zeit der Reformation verbreitete sich die Bewegung von Deutschland rasch nach Polen; 1520 begann der Dominikaner Samuel die neue Lehre zu predigen; ihm schlossen sich Seklucyan, deutscher Prediger an der Pfarrkirche i. J. 1522, und Johann Endorfin aus Leipzig, welchen der Bischof von Posen an das hiesige Lubranski'sche Kollegium berufen hatte, an. Diese predigten die Lehre Luthers, während ein anderer Geistlicher an der Johanniskirche die Lehre Kalvins verkündete, so daß die neue Lehre immer mehr Anhänger gewann. Zu diesen Anhängern kamen, als Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1547, um mit dem letzten Reste der böhmischen Brüder aufzuräumen, den Befehl gab, daß alle Nicht-Katholiken das Land verlassen sollten, zahlreiche böhmische Brüder, welche nach Polen oder Preußen auswanderten. So kamen damals Schaaren böhmischer Brüder auch nach Posen, wo ihre Niederlassung von Andreas Gorka, General von Groß-Polen, der den Lutherischen einen Saal in seinem Palaste auf der Wasserstraße (der späteren Luisenschule) eingeräumt hatte, begünstigt wurde. Leider starb mit seinem Sohne Lukas das ritterliche Geschlecht der Gorkas i. J. 1593 aus, und ihre Erben, die Czarnkowski's, duldeten nicht länger die Abhaltung des Gottesdienstes der Lutherischen in ihrem Palaste. Die Lutherischen errichteten sich nun eine Kirche auf der Stelle des jetzigen Forts Hake, und die böhmischen Brüder hielten Anfangs ihren Gottesdienst in dem Palast eines ihrer Angehörigen, des Grafen Ostrorog, in der Vorstadt St. Adalbert, später in einer von ihnen errichteten Kirche gegenüber der St. Adalbertskirche ab. Nachdem Georg Israel längere Zeit an dieser Kirche Prediger gewesen und Posen verlassen, trat an seine Stelle der Prediger Dombrowski. Zu seiner Zeit brach das Unglück über die evangelischen Gemeinden Posens herein. Die Jesuiten, welche inzwischen nach Posen gekommen waren, hetzten die Jesuitenschüler und den Pöbel gegen die Evangelischen auf, und nachdem vom Jahre 1603 ab die Kirchen derselben mehrmals geplündert und theilweise zerstört worden waren, erfolgte die völlige Zerstörung durch Pöbel und Jesuitenschüler in den Jahren 1614 und 1616. Von da ab haben die Evangelischen ca. 160 Jahre lang keine Kirche in Posen gehabt; die Lutherischen gingen nach Schwersenz zum Gottesdienst, die böhmischen Brüder hielten sich zu der Kirche in Lissa, bis endlich unter König Stanislaus August i. J. 1768 Religionsfreiheit gewährt wurde, so daß die Lutherischen sich wieder eine Kirche (die Kreuzkirche) in Posen errichten konnten. Redner schloß seinen Vortrag mit dem Hinweise darauf, daß die Evangelischen hier auf Plätzen stehen, auf denen ihr Glaube schwer gerungen hat, welche durch Glaubensfreudigkeit in schwerer Zeit geweiht sind, und daß der Zwiespalt, welcher die Lutherischen und Reformirten in früheren Zeiten leider häufig entzweit hat, unter den Hohenzollern in diesem Jahrhundert glücklich zum Schweigen gebracht sei.

— **Das dritte Sinfoniekonzert,** gegeben von der Kapelle des 99. Regiments, unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Fischer, fand gestern bei einem außerordentlich gut besetzten Hause im Volkstheater statt. Das Programm, das vollständig neu gewählt war, enthielt folgende Piecen: Festmarsch von Strauß, Ouverture z. Op. „Die Zauberflöte" von Mozart, Fantasie a. d. Op. „Die Vestalin" von Paccini, Unvollendente Sinfonie (H-moll) von Schubert, Wiegenlied von Bendsberg und Kuß-Walzer a. d. Op. „Der lustige Krieg" von Strauß. Sämmtliche Piecen wurden durchweg sehr beifällig aufgenommen und darf wohl die auf Wunsch vorgetragene Fantasie a. d. Op. „Die Vestalin" von Paccini ganz besonders hervorgehoben werden. So beifällig das Konzert aufgenommen wurde, so ließ doch der Vortrag des Schubert'schen Liedes, das Frl. R. sang, zu wünschen übrig.

— **Volks-Theater.** Wir unterlassen nicht, auf das Freitag den 17. d. M. stattfindende Benefiz des Ober-Regisseurs Herrn Nerges besonders aufmerksam zu machen; die Verdienste des Benefiziaten als Regisseur wie als Charakterkomiker sind ja hinlänglich anerkannt, und dürfte bei der Beliebtheit des Herrn Nerges wohl ein volles Haus zu erwarten sein.

r. **Polnische Festlichkeiten.** Am 14. d. M. wurde im Bazarsaale ein Ball zum Besten des hiesigen Joseph-Stiftes abgehalten. Am Tage darauf fand eben daselbst ein Dilettanten-Konzert zum Besten des Vinzenz-Vereins statt. Am 16. d. M. soll ein Ball zum Besten der hiesigen Elisabethinerinnen abgehalten werden, und am 17. d. M. findet im Bazar eine Venta (Wohlthätigkeits-Bazar) zum Besten der Armen statt; Damen der polnischen Aristokratie werden dabei als Verkäuferinnen verschiedener Gegenstände und Erfrischungen fungiren. Ueber die anderen polnischen Festlichkeiten (Bälle und Konzert), welche am 18., 20. und 23. d. M. stattfinden, haben wir bereits gestern Mittheilung gebracht.

r. **Unwetter.** Nachdem gestern Nachmittags die Temperatur auf + 7 Grad R. im Schatten gestiegen war, ergoß sich in der Nacht um 11 Uhr ein sehr heftiger Regen, untermischt mit Hagel und Schnee. Später klärte sich der Himmel auf, und heute Morgens hatten wir 2 Grad R. Kälte.

r. **Verspätung.** Der Abend-Personenzug von Bromberg verspätete sich gestern um 60 Minuten.

r. **Unglücksfall.** Ein Arbeiter auf der Langenstraße ist gestern Abends beim Rangiren auf dem Zentralbahnhof überfahren worden, und war auf der Stelle todt.

♉ **Birnbaum,** 15. Februar. [Landwehrverein. Vakante Lehrerstelle.] Sonnabend den 11. d. fand im Hecke'schen Saale die Generalversammlung des Landwehrvereins für Stadt und Kreis Birnbaum statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Brauereibesitzer G. Adam mit einer Ansprache und einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Hierauf legte der Kassirer Herr Kaufmann Pfuhl Rechnung, wonach die Einnahme 1438,28 M., die Ausgabe 1156,71 M. betrug, so daß pro 1881 ein Bestand von 281,57 M. verblieb. Nachdem dem Rendanten Decharge ertheilt worden, wurde zunächst zur Wahl der beiden statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder G. Adam und Gastwirth Fechner geschritten. Wiedergewählt wurde Brauereibesitzer G. Adam als Vorsitzender, an Stelle des Herrn Fechner wurde der Kreisbote Liebsch und als Ersatz für das verstorbene Vorstandsmitglied Lehrer Partuschke Schneidermeister Reetz gewählt. — Durch den vor ca. 8 Tagen erfolgten Tod des Lehrers Wilsch aus Lubosz bei Kwiltsch ist die dortige Lehrer- und Organistenstelle vakant und wird dem neuen Lehrer jedenfalls auch wieder das königliche Standesamt, welchem der Verstorbene vorstand, übertragen werden.

× **Gnesen,** 15. Februar. [Gehaltserhöhung. Goldene Hochzeit. Gesangverein.] Der Kirchenrath und die Gemeindevertretung der diesseitigen evangelischen Parochie hat beschlossen, bei Wiederbesetzung der beiden erledigten Pfarrstellen die resp. Gehälter um je 300 M. zu erhöhen, so daß die Superintendenturstelle mit einem Fixum von 6000 M. und die zweite Predigerstelle mit einem solchen von 3300 M. verbunden ist. Die Kirchengemeinde hat es übernommen, die Mehrausgabe allein zu tragen. Dieser Beschluß hat bereits die Bestätigung höheren Orts erlangt. — In aller Stille wurde am vergangenen Sonntage in unserer Mitte das seltene Fest einer goldenen Hochzeit gefeiert. Das Jubelpaar war das in stiller Zurückgezogenheit lebende Lehrer Blum'sche Ehepaar. Schon vor mehreren Jahren wurde Herr B. wegen körperlicher Schwäche in den Ruhestand versetzt. Die Ruhe hat dem alten treuen Beamten die Kräfte in einer Weise wiedergegeben, daß er sich gegenwärtig in bestem Wohlsein befindet; ebenso rüstig ist seine treue Lebensgefährtin. — Der hiesige Männer-Gesangverein begeht am 18. d. M. wiederum ein Vereinsfest. Theateraufführungen von Mitgliedern, Gesang und Tanzkränzchen werden die Unterhaltung bilden. Wie schon jetzt feststeht, wird die Betheiligung eine außerordentlich starke sein

♍ **Tremessen,** 14. Februar. [Stadtverordnetensitzung. Milchrevision.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde in Stelle des Beigeordneten Apotheker Rehefeld, der in Folge des Verkaufs seines Apothekengrundstücks unsern Ort verläßt und deshalb sein Amt niedergelegt hat, Distriktskommissarius Eckardt gewählt. Ferner wurde zum Vertreter des Kreistagsdeputirten Rechtsanwalt Tonn gewählt. Zum Schluß wurde vom Stadtverordneten Rothmann der Antrag eingebracht, den Magistrat zu veranlassen, bei der königl. Regierung zu Bromberg vorstellig zu werden, zu einem monatlichen Vieh- und Schweinemarkt, der stets den Donnerstag nach dem Ersten, stattfinden soll, die Genehmigung zu ertheilen. — Bei der vor wenigen Tagen unvermuthet vorgenommenen Milchrevision, wurde einem Besitzer aus unserer nächsten Umgegend, dessen Milch nur 10½ Grad hatte, dieselbe konfiszirt und fortgegossen. Bei einem Preise von 12 Pf. pro Liter können die Herren sich endlich daran gewöhnen, eine gute Milch zur Stadt zu schicken.

X. **Lissa,** 15. Februar. [Der Männer-Gesang-Verein] hielt am vergangenen Sonnabend unter reger Betheiligung seiner Mitglieder sein diesjähriges Winterfest ab. Das von dem gegenwärtigen Dirigenten Herrn Kantor Neumann trefflich gewählte Programm war reich an Abwechselungen. Der musikalische Theil bestand aus Gesangsaufführungen und Streichmusik. Die Vorträge, Chöre, Quartette und Quintette waren mit großem Fleiße einstudirt und wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Ein Tanz beschloß das durchaus gelungene Fest.

△ **Schneidemühl,** 15. Februar. [Vom Gymnasium. Vorschußverein. Gerichtsgebäude. Holzpreise. Verkauf. Krankheiten.] Unsere Stadt besitzt ein Baarvermögen von circa 150,000 M. Berechnet man den Zins mit 5 Proz., so ergiebt das eine Summe von 7500 M. Da das hiesige königl. Gymnasium einen städtischen Zuschuß von 6000 M. jährlich erhält, und die städtische höhere Töchterschule einen solchen von über 3000 M. beansprucht, so reicht der Zins des städtischen Baarvermögens nicht einmal dazu, den Anforderungen dieser beiden Anstalten zu genügen. Es liegt für die auf den 17. d. anberaumte außerordentliche Stadtverordnetenversammlung ein Antrag vor, die Aufhebung der ferneren Zahlung der qu. 6000 M. für unser Gymnasium herbeizuführen. — Da die Generalversammlung unseres Vorschußvereins am 5. Februar cr. nicht beschlußfähig war, wird in einer anderweiten Generalversammlung am 19. Februar cr. über die Höhe des vom Rendanten zu beziehenden Gehalts definitiv entschieden werden. — An dem Ausbau unseres alten Gerichtsgebäudes wird rüstig weiter gearbeitet. Spätestens wird dasselbe zu Michaelis cr. bezogen werden und dann wird auch die königl. Staatsanwaltschaft dort ihre Diensträume erhalten; gegenwärtig ist dieselbe in dem neuen Landgerichtsgefängnißgebäude untergebracht worden. — Die Holzpreise sind hier gegenwärtig sehr gedrückt. Das Bauholz aus der städtischen Forst wird meist für den Taxpreis abgelassen; nur bei sehr gutem Bauholze werden ca. 8—10 Proz. über die Taxe erzielt. Das Sinken dieser Preise erklärt sich daraus, daß die Baulust erschöpft zu sein scheint und Steinkohle immer häufiger als Brennmaterial verwendet wird. Für kiefern Brennholz 4 Raummeter I. Kl. ist der Taxpreis 12 M. Es wird derselbe höchstens mit 1,50 M. überschritten. — In der Nähe der Berliner Chaussee existirt noch immer, seitdem unsere Stadt aufgehört hat Garnisonstadt zu sein, ein Pulverschuppen. Derselbe soll mit Grund und Boden am 2. März cr. nach Verfügung der königl. Intendantur des II. Armeekorps durch die königl. Garnison-Verwaltungs-Kommission meistbietend verkauft werden. — Es ist hier in den letzten Tagen die Diphtheritis unter den Kindern zahlreich und heftig aufgetreten. Die jetzige feuchte und stürmische Witterung begünstigt diese Krankheitserscheinung besonders und wirkt auch für andere Krankheitserscheinungen (Typhus) recht nachtheilig ein.

Ⅱ **Bromberg,** 15. Februar. [Versammlung des konservativen Wahlvereins.] Gestern Mittag hat im Hotel Royal hierselbst eine Generalversammlung des „Deutschen Wahlvereins für Bromberg und die benachbarten Kreise" stattgefunden. Obschon zu derselben nach der ergangenen Einladung „alle Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner des Vereins" eingeladen waren, so hatten sich doch nur einige 30 Personen eingefunden. Viele derselben waren Gutsbesitzer aus den Kreisen Inowrazlaw, Mogilno, Schubin, Wirsitz und Bromberg, die Städte Schulitz und Fordon waren durch ihre resp. Bürgermeister vertreten, aus der Stadt Bromberg hatten sich außer dem Regierungsrath v. Gruben und dem Landrath v. Oertzen nur einige Beamte, Handwerksmeister und Pensionäre eingefunden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr v. Willamowitz-Inowrazlaw, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Demnächst berichtete derselbe über die bisherige Thätigkeit des Vereins, welcher vor zwei Jahren zu dem Zwecke, um konservative Wahlen zu erzielen, gegründet worden war. Nachdem der Vorsitzende sich dann weiter über die Organisation des Vereins ausgelassen, berichtete Herr Regierungsrath v. Gruben über die Reichstagswahlen im Stadt- und Landkreise Bromberg. Das Resultat sei für den Verein — so bemerkte er — ein unglückliches gewesen, da nicht der von diesem aufgestellte Kandidat durchgekommen wäre. Der Verein käme sich nun vor, wie ein Kriegsrath nach einer verlorenen Schlacht, — das Resultat habe den Verein nicht entmuthigt, sondern ihn neu gekräftigt und ihm Wege gezeigt, die zum Siege führen. Mit besonderer Anerkennung gedachte Redner der Thätigkeit, welche der Herr Landrath v. Oertzen bei den letzten Wahlen entfaltet habe und dankte demselben Namens des Vereins hierfür. Im Ganzen hatten zwei große Versammlungen stattgefunden, davon eine hier — im Schützenhause — und die andere in Crone a. B. Das Resultat derselben sei ein Aufruf gewesen, welcher von 400 Personen unterschrieben zur Empfehlung der Kandidatur des Hrn. v. Schenk. Trotz aller Agitationen seitens des Vereins sei der Erfolg demnach ein ungünstiger gewesen, denn der Kandidat der Gegenpartei, Herr Hempel, sei gewählt worden. Dem Verein habe diese Agitation große Kosten gemacht, es seien allein 10,000 Wahlzettel gedruckt worden. Bei den Landtagswahlen hoffe der Verein bessere Resultate zu erzielen. — Ueber die Wahlen im Kreise Schubin-Wirsitz berichtete Herr Holz-Jezewo. Derselbe bemerkte, es sei hier zum ersten Male bei dem ersten Wahlgange ein Pole durchgekommen, und dies habe lediglich an der Lauheit der Deutschen gelegen, da viele Deutsche sich der Wahl enthalten hätten und der Pole nur etwas über 200 Stimmen über die absolute Majorität erhalten habe. — Herr Hinsch-Lachmirowice berichtete über die Wahlen im Kreise Inowrazlaw-Mogilno, wo auch ein Pole als Reichstagsabgeordneter gewählt worden sei. Das sei, da die polnische Bevölkerung eine bedeutend größere als die der deutschen sei, immer geschehen; doch bedauert er, daß so wenig Deutsche aus Indifferentismus sich an den Wahlen betheiligt haben. Herr Boas-Bromberg erstattete hierauf einen kurzen Bericht über die Kassenverhältnisse des Vereins; danach hat derselbe 2280,60 M. eingenommen und 2220 M. ausgegeben. Mitglieder zählt der Verein 280. — In längerer Ausführung suchte der Vorsitzende die Gründe darzulegen, denen die ungünstigen Resultate bei den Reichstagswahlen zuzuschreiben seien. Er glaubte dieselben zunächst in der antisemitischen Bewegung zu finden, welche, von Berlin und Breslau ausgehend, auch in unserer Gegend eine Rolle zu spielen begann, wenn dieselbe auch zu keinen nennenswerthen Ausschreitungen Veranlassung gegeben habe. Ferner hätten die ungünstigen Wahlen ihren Grund in dem Mangel an einer genügenden Organisation; künftig müßte bei diesen Wahlen auch nicht eine Stimme fehlen. Hier könnte man von den Liberalen lernen. Der ungünstige Ausfall der letzten Reichstagswahlen sei aber eine ernste Mahnung zu verdoppelter Anspannung der Kräfte, um bei den bevorstehenden Landtagswahlen bessere Resultate zu erzielen. Nachdem die Versammlung ohne Diskussion einen Paragraph des Statuts abgeändert, wird dieselbe geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Sozialistenprozeß.
(Fortsetzung.)

✳ **Posen,** 16. Februar. Der heutige Sitzungstag begann mit Verlesung der Broschüre: „Kto z czego żyje?". Dieselbe macht den Arbeiter mit dem Sozialismus vertraut. Es wird dem Arbeiter auseinandergesetzt, daß er ein verkaufter Sklave sei, dem der Lohn- und Fabrikherr mit Hilfe des Militärs, der Regierung und des Hungers in Ketten halte, während er selbst von der Beraubung des Arbeiters lebe. Von diesem Raube will aber die Regierung auch noch etwas haben. Die Regierung hat auch Recht, denn wozu wäre sie auf der Welt, wenn es nicht Reiche geben sollte, die in Schutz genommen und Arme, die bedrückt werden müssen? Die Regierung hält ja das Militär und die Polizei nur, um die Arbeiter in Unterwürfigkeit halten zu können. Wenn die Arbeiter zusammenkommen, sich besprechen und vom Fabrikanten eine Erhöhung der Arbeitslöhne fordern, dann beordert die Regierung immer das Militär und die Gendarmerie hin, um die nicht Demüthigen zu beruhigen. Wenn Arbeiter sich im Lande rühren, wenn sie laut ihre Rechte und von den Fabrikanten und Kaufleuten Gerechtigkeit verlangen, da ist die Regierung bereit, einen Krieg herauszudüfteln, um nur die Unruhigen aus dem Lande zu schaffen. Die Regierung, Polizei, Militär, Theater und Gärten sind nur für die reichen Herren vorhanden. Für dies Alles braucht die Regierung, der Staat, sehr viel Geld, viele Abgaben. Wie viel Geld ißt das Militär auf, und die Polizei und die Tausend großer und kleiner und ganz kleiner Beamten, und die Minister, die Kaiser, die Könige, die Königinnen, Königskinder und weiß Gott was Alles. Alle Menschen können in drei Kategorien getheilt werden. Die dritte Kategorie bilden diejenigen, welche ihr Arbeitswerkzeug besitzen, welche aber nicht arbeiten. Es sind dies Fabrikanten, Meister, städtische Bürger, Kaufleute, Polizei, Militär, Könige, Minister und viele Beamte. Ist eine solche Theilung in reiche Faulenzer und arbeitende Elende gerecht? Was müssen wir

thun, wenn wir die heutigen Verhältnisse korrigiren wollen? Wir müssen solche Einrichtungen treffen, daß ein Jeder seine eigenen Arbeitsmittel besitzt. Aber in welcher Weise ist diese Einrichtung zu treffen? Wir müssen die Arbeitsmittel denjenigen wegnehmen, die deren zu viel haben, und sie den Menschen der Arbeit zur Benutzung übergeben. Aber auf welche Weise wegnehmen? Kann dies geschehen, wird es gelingen, ist es auch moralisch? Diese drei Fragen werden wir uns bemühen, näher zu beantworten. Weshalb sollten sich nicht alle Arbeiter verabreden, weshalb sollten sie nicht allen Herren die Fabriken und das Land wegnehmen? Wenn Euch Jemand sagt, daß Eigenthum sei heilig, daß solches wegzunehmen nicht erlaubt sei, so habt Ihr eine kurze, aber gute Antwort darauf: Euch stand es frei, uns Jahrhunderte lang täglich, stündlich zu befehlen, uns Blut und Schweiß auszusaugen, wir nehmen weg, was unser ist. Die Fabriken haben wir mit unseren Händen erbaut, das Land selbst bestellt, alles dies ist aus unseren Händen entstanden, mithin muß es uns jetzt gehören. Wir wollen Andere mit unserer Arbeit nicht länger bereichern. Und jetzt verbleibt nur eine, die wichtigste Frage, auf welche Weise die Fabriken und das Land wegzunehmen, wie dies zu bewirken. Das ist schon Eure Sache, darüber müßt Ihr Euch berathen. Glaubt nur nicht, daß Ihr allein auf der Welt seid, und daß Euch Niemand in Eurer Sache beistehen wird. — Weiterhin wird auf Frankreich hingewiesen, wo schon durch die große Revolution der König verjagt und die Republik eingeführt worden, während es neuerdings im Jahre 1871 der Pariser Kommune gelungen sei, die Regierungsgewalt zu erlangen. Es wird auf den gegenwärtigen Stand des Sozialismus in Frankreich, Deutschland, Schweiz, Belgien, Italien, Spanien und Rußland hingewiesen. Wie bekannt, hat im Mai 1878 einer der deutschen Sozialisten auf den deutschen Kaiser geschossen, zwei Wochen später ein anderer. Dafür wurden die Arbeiter verfolgt, es wurde ihnen verboten, sich zu versammeln, Zeitungen herauszugeben, sich zu Vereinen zu verbinden, sie wurden aus ihren Heimathsstädten verjagt, ins Gefängniß geworfen. Anfänglich schien es, daß diese Verfolgungen die Partei vernichten würden. Aber es ist nicht so geworden. Statt an ihrer Befreiung offen zu arbeiten, haben sie jetzt angefangen, sich in geheimen Gruppen zu vereinigen; sie wissen, daß sie — sei es früher oder später — ihr endgiltiges Ziel — die Wegnahme der Fabriken und des Landes — erreichen müssen. Der Vorsitzende frägt hierauf den Truszkowski, auf welche Weise er in den Besitz der bei ihm beschlagnahmten 400 Exemplare „Odpowiedz na denuncyacye Ordownika“ gekommen sei. Er erklärt, daß er mit seinem hier in der Umgegend von Posen wohnenden Freunde in einem Eisenbahn-Coupé nach Rawitsch gefahren sei, der Freund unterwegs ausgestiegen sei und ihm ein Packet zur weiteren Benutzung übergeben habe, in diesem Packete haben sich die 400 Exemplare befunden. Wo dieselben gedruckt seien, wisse er nicht. Mendelsohn meint, daß dieselben in Genf gedruckt seien, er wurde jedoch durch den Vorsitzenden auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe aufmerksam gemacht, indem diese Schriften mit dem Datum des 28. August versehen sind und bereits am 10. September v. J. bei Truszkowski mit Beschlag belegt worden seien. Weder Mendelsohn noch Truszkowski wollen Verfasser dieser Schrift sein. Auf einen Antrag des Staatsanwalts giebt Mendelsohn zu, der Verfasser des in einer Nummer der Równość befindlichen offenen Briefes an den Bürger Leo Hartmann zu sein. Befragt, ob dieser Hartmann mit dem russischen Attentäter identisch sei, erklärte Mendelsohn, dies nicht zu wissen, Hartmann lebe jetzt in London. Die Verhandlung wird Nachmittags 4 Uhr fortgesetzt.

△ **Schneidemühl**, 14. Februar. [Verurtheilung.] Vor der zweiten Strafkammer wurde gestern ein Prozeß verhandelt, welcher hier besonderes Interesse erregte. Der Zuhörerraum war denn auch bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war der ehemalige Magistratsregistrator Koch von hier der Hehlerei angeklagt. Koch, der im Hause des hiesigen Kaufmanns Meyer Heymann wohnte, hatte den Lehrling desselben, einen Knaben von etwa 15 Jahren, dazu zu bestimmen gewußt, daß er ihm aus der Ladenkasse bald kleinere, bald größere Beträge übergab, nie aber unter 2 M. Der Angeklagte hatte schon bei der Voruntersuchung eingeräumt, daß dieses zwölfmal vorgekommen sei. Heymann hatte aus den Angaben des Lehrlings einen Gesammtbetrag von ca. 200 M. ermittelt. Das Geld hatte Koch mit dem Lehrlinge in öffentlichen Lokalen verbraucht. K. hatte den Lehrling noch mit besonderer Instruktion versehen, an gewöhnlichen Tagen weniger, an Wochenmarktstagen mehr aus der Kasse zu entnehmen. Die Sache kam zur Sprache, als der Lehrling erkrankte und nach dem Krankenhause gebracht wurde. Der Gerichtshof nahm nur die 12 von Koch zugestandenen Fälle als erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

Juristisches.

* Das Pfand- und Retentionsrecht, welches der Vermiether an den eingebrachten Mobilien seines Miethers hat, steht demselben nicht nur für die bereits fälligen, sondern auch für die künftigen, bis zur Beendigung des vertraglichen Miethsverhältnisses laufenden Miethsraten zu. Er kann daher die Fortschaffung dieser Mobilien auch dann verbieten, wenn ihm sein Miether zwar zur Zeit keinen Zins mehr schuldet, aber vertraglich noch auf weitere Zeit hinaus gegen demnächst fällig werdenden Zins zu wohnen hat (Erk. vom 5. Juli 1881).

* Ein Reisender, welcher in der nachgewiesenen Absicht, von dem Eisenbahnzuge unentgeltlich befördert zu werden, den Waggon besteigt, ohne ein Fahrbillet gelöst zu haben, ist wegen Betruges selbst dann zu bestrafen, wenn er im Betretungsfalle den Betrag für das Fahrbillet und die reglementarische Ordnungsstrafe nachzahlt. (Erk. des R.-Ger. vom 20. Juni 1881).

* Die Verfälschung von Getreide oder das Feilhalten wissentlich gefälschten Getreides ist gleicher Weise strafbar wie die die Verfälschung direkter Nahrungsmittel. Erkenntniß des Reichs-Gericht vom 2. Juli 1881.

* Nach § 314 des Reichs-Strafgesetz-Buchs wird Derjenige mit Gefängniß bestraft, welcher durch Fahrlässigkeit eine Ueberschwemmung, mit gemeiner Gefahr für Leben oder Eigenthum, herbeiführt. Laut Urtheils des Reichsgerichtes vom 8. Juli d. J. macht sich dieser strafbaren Handlung auch Derjenige schuldig, der in Ausübung seines privaten Rechtes das Wasser so hoch anstaut, daß diese Anstauung eine gemeingefährliche Ueberschwemmung zur Folge hat.

Staats- und Volkswirthschaft.

Posen. [Saatmarkt.] Für den am 21. d. M. hier in der städtischen Turnhalle stattfindenden Saatmarkt sind dem Vernehmen nach die Anmeldungen von Produzenten und Samenhändlern in demselben Umfange eingegangen, wie im vorigen Jahre. Obwohl in unserer Provinz die Samen-Ernte bei den verschiedenen Kleearten und sonstigen Futtergewächsen im vergangenen Jahre nicht günstig ausgefallen ist, wird der Markt doch den Landwirthen Gelegenheit geben, diese Sämereien auch direkt von Produzenten anzukaufen. Zahlreich sind die Anmeldungen von Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, auch von Lupinen, die in diesem Jahre eine gesuchte Waare sind, sowie von Saatkartoffeln der in neuerer Zeit in Aufnahme gekommenen Sorten. Exporteuen dürfte daher der Saatmarkt eine günstige Gelegenheit zu Ankäufen darbieten, und zwar nicht allein für Saatwaaren, sondern auch für Verbrauchsgetreide, da infolge der über das Müllereigeschäft in unserer Stadt hereingebrochene Katastrophe, die Kauflust und Kaufkraft der einheimischen Konsumenten sehr gesunken ist und die Produzenten darauf rechnen, auf dem Saatmarkt Käufer für ihre Bestände zu finden.

V. **Heupresse.** Th. Pilter in Paris hat eine Maschine zum Pressen des Heues konstruirt, mit welcher vor einiger Zeit in Berlin in Gegenwart von Vertretern des landwirthschaftlichen und Kriegsministeriums höchst interessante Versuche stattgefunden haben; die Leistungen derselben sollen derartig befriedigt haben, daß die Anschaffung einiger solcher Maschinen für militärische Zwecke in Aussicht genommen worden ist. Die Maschine — eine Art Lokomobile — liefert Ballen in zylindrischer Form, deren Dichtigkeit zwischen 200 und 400 Kilogr. pro Kubikmeter variirt und sollen mit einer solchen von 4 Pferdekraft in der Stunde 9—10 Ballen von 100 bis 120 Kilogr. hergestellt werden können. Der Preis der Maschine ist auf 3000 Frks. normirt.

** **Briefverkehr mit Australien.** Die britischen Kolonien in Australien gehören dem Weltpostverein zur Zeit noch nicht an. Demgemäß beträgt das Franko für den einfachen Brief aus Deutschland nach Australien 60 Pf. und nicht 20 Pf. Gleichwohl gehen den deutschen Konsularbehörden in Australien häufig Briefe aus Deutschland zu, welche anstatt mit 60 Pf. irrthümlich nur mit 20 Pf. frankirt sind und deshalb in Australien mit einem hohen Nachschußporto belegt werden. Da die Konsularbehörden zur Berichtigung solcher Portobeträge sich nicht veranlaßt finden können, so gehen die fraglichen Sendungen in der Regel als unbestellbar nach dem Abgangsorte zurück. Zur Vermeidung von derart nachtheiligen Folgen erinnert der Staatssekretär des Reichs-Postamts besonders daran, daß zur Frankirung eines einfachen Briefes nach Australien 60 Pf. erforderlich sind.

□ **London**, 14. Februar. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak.] Der Markt ist leider noch immer ohne Leben, aber die wenigen Transaktionen, die stattfinden, sind genügend, Angesichts des so kleinen Vorrathes gesunder englischer Hopfen, die Preise aufrecht zu erhalten. In amerikanischen war in voriger Woche ein ziemliches Geschäft, aber die letzten Berichte aus den Vereinigten Staaten melden, daß gute bis feine Qualitäten daselbst rar werden. Der Import während voriger Woche betrug 37 Ballen von Hamburg und 40 von Gent.

Vorlesungen der Universität Göttingen, S.-S. 1882.

* bedeutet unentgeltlich. Die arab. Ziffern bez. die Stundenzahl.

Theol. Fak.: Wiesinger: Hom., kat., neutest. Sem.*; Ev. S. Joh. 5; Neutest. Theol. 4. Wagenmann: K.-Gesch. d. Neuz. 5; Dogmengsch. 4; Hist.-theol. Soc.* 1; Ritschl: Theol. Eth. 6; Sem.* 1. Reuter: K.-Gesch. d. erst. Jh. 6; Comp. Symb. 6; K.-hist. Ueb.* 1. Schultz: Dogm. I 5; Alttest. Theol. 5; Hom. u. kat. Sem.* Lünemann: Synopse 6. Duhm: Genesis 5; Einl. i. d. A. T. 4. Wendt: Hebr. Br. 4; Apost. Zeita. 3; Exeg. Soc.* 1.

Jur. Fac: Thöl: Handels-, Wechsel- u. Seer. 4. v. Ihering: Röm. R.-Gsch. 5; Pand.-Prkt. 3. Meyer: Kirchenr. 5. Dove: Kanon. u. kirchenr. Ueb.* 1. Ziebarth: Preuß. Privatr. 5; Landwirthsch. R. 3; Crim. Ueb. 2. Frensdorff: Staatsr. 5; Deutsche Rechtsgsch. 5. John: Encycl. 3; Civilproc. 6; Strafproc. 4. Hartmann: Pand. 12. v. Bar: Strafr. 5; Civilpr. Prkt. 2. Wolff: Deutsch. Priv.-R. 12. Leonhard: Inst. 5; Erb- u. Fam.-R. 5; Pand.-Ex. 2; Reichsger.-Entsch.* 1. Sickel: Deutsche Rechtsgsch. 5. Ehrenberg: Deutsch. Priv.-R. 6.

Med. Fak.: Wöhler: Chem. Prkt. Henle: Syst. Anat. II 6; Allg. Anat. 3. Meissner: Exp. Physiol. I 6; Phys. d. Zeugg. 2; Arb. im Inst. Schwarz: Frauenkr. 4; Gyn. Klin. Meyer: Psychiatr. Klin. 4; Forens. Psych. 2. Leber: Augenklin. 4. Ebstein Med. Klin. u. Polikl.; Spec. Path. u. Ther. I 5; Elektrother. (mit Dr. Damsch) 2. Marmé: Arzneim.-L. 3; Org. Gift.* 1; Pharmakogn. Prakt. 2; Pharmakol. Prkt. 1; Mikr.-phrm. Ueb.; Arb. im phrm. Inst. König: Chir. Klin.; Oper. Kurs; Polikl.* (mit Rosenbach). Orth: Knochenkr.* 1; Sp. path. Anat. 5; Mikr. Ueb. i. d. path. Histol. 4; Sektionsk. Herbst: Phisiol. 6. Krause: Mech. d. Gelenke* 1; Sp. Histol. 2; Mikr. Kurs 4. Lohmeyer: Sp. Chir. 5. Husemann: Arznei m.-L. 5; Schwämme* 1. Rosenbach: Chir.-diagn. Kurs 2; Allg. Chir. 5. Eichhorst: Phys. Diagn. 3; Kinderkr. 2; Harnunters. 1; Kehlk.-Sp.-Ueb. 1; Polikl. Referatn.* 1. Hartwig: Geburtsh. Op.-K. 2. v. Brunn: Osteol. 3; Mikr. Ueb Deutschmann: Augensp.-K. 2; Funktionsprüf. d. Auges 2. Bürkner: Ohrenheilk. 2; Otiatr. Polikl. 2. Flügge: Org. Chem. f. Med 2; Med.-chem. Prkt.; Fermente 2.

Phil. Fac.; Hanssen: Nat.-Oek 5. Bertheau: Genesis 5; Arabisch* 2; Alttest. Sem.* 2. Listing: Optik 3; Phys. Colloq. 2; Semin.* 1. Wüstenfeld: Arab. Wieseler: Arch. Sem.* 2; Archäol. 5 W. Müller: Hist. deutsche Gramm. 5; Parcival 4; Ueb* Sauppe: Sem.* (Plut. Pericl.) 2; Schriftl. Arbeiten 1); Prosem.* (Cic. or.) 1; Päd. Sem.* 2; Demosthenes v. Kranze 4; Lat. Gr. 4. Griepenkerl: Thierprod. 4; Rassenk.* 2; Ackerbausystem 2; Exkurs.* Stern: Diff.- u. Integralr. 5; Zahlengleich 4; Sem* 1. E. Schering: Anal. Mech. 4; Part. Diff.-Gleich. 4; Sem.* 1; Soz.* 1. De Lagarde: Hebr. Gr. 4; Durra Harriris*; Hebr. Texte*. Baumann: Gsch. d. a. Phils. 4; Erkenntnißtheorie u. Metaphys. 4; Metaph. Colloq.* 1. Pauli: Engl. Verf.-Gsch. 4; Zeita. Ludw. XIV. u. Fr. II. 4; Hist. Ueb.* 1. Drechsler: Einl. i. d. lw. Stud.* 1; Ackerbaul. 4; Ueb.; Exkurs.* Henneberg: Lw. Fütterungsl. I. 3 Ehlers: Allg. Zool. 4; Sp. Zool. I. 2; Zootom. K.: Zool. Ueb. Hübner: Allg. Chem. 6; Allg., org. Chem. 5; Akad. Labor. Schwarz: Funkt.-Theor.* 2; Krumme Flächen rc. 5; Ellipt. Funkt. 5; Sem.* 1; Colloq.* Klein: Mineral. 5; Min. Ueb.* 2; Krystallogr. 5; Kryst. Ueb.* Dilthey: Oed. Col. 4; Sem.* (Ap. Amor u. Psyche 2; Schr. Arb. 1); Prosem.* (Sol. Eleg. 1). Volquardsen: Röm. Kaiserz. 4; Griech. Gesch. z. Z. d. Demosth.* 2; Hist. Ueb* 1. Graf Solms: Botanik 5; Demonstr.*; Labor. Reinke: Exkurs.*; Pflanzenbst. 2; Mikr.-Ueb. Wagner: Geogr. v. Deutschl. 4; Geogr. Colloq.* 1. v. Könen: Paläont. 5; Geol. d. mittl. Deutschl.* 1; Ueb.*; Exkurs.* G. E. Müller: Logik 4; Hume* 1. Vollmöller: Hist. franz. Gramm. II. 4; Crestien de Troies 2; Rom.-engl. Soz.* 2. Weiland: Geschichte d. Papstth. 4; Hist. Ueb.* 1. Riecke: Exp.-Physik I. 4: Ueb.; Sem.* 1. Kielhorn: Sanskr. Gramm. 3; Ind. Drama* 3. Soetbeer: Volksw. Ueb.* Bödeker: Chem. Prkt. Klinkerfues: Theor. Astr. 4; Astr. Beob.* v. Uslar: Pharmacie 4; Org. Chem. 4. Enneper: Bst. Integr. 5; Determ.* 2. Tollens: Agr.-Chemie 3; Kohlenhydr.* 1; Agr.-chem. Prkt. Steindorff: Lat. Paläogr. 4; Gesch. d. Karolinger* 1. Gödeke: Allg. Gesch. d. Poesie* 1. Esser: Hausthiere 5; Klin. Demonstrationen* 1. Fick: Vergl. gr. Grammatik 4; Aeol. Dial.* 2; Homer* 1. Peipers: Log. 4; Phils. Soc.* 1. Rehnisch: Nat.-Phils. 4; Bevölkerungsk.* 4. Post: Chem. Technol. I 2. Schweppe: Reitunt. Hille: Harm.- u. Comp.-L.; Singak.*; Orchesterverein*. Peters: Zeichnen*. Tittmann; Deutsche Dichter d. XVII. Jh.; Aelteste ep. Dichtg. i. D.* 1. Wüstenfeld: Gesch. Italiens i. Mittela.* 4. Fesca: Züchtungsl. 2; Labor. Bernheim: D. Gsch. b. z. Interregn. 4; H. Ueb.* 1. Falkenberg: Moose, Farne, Nadelhölzer 3. Gilbert: Top. u. Gsch. v. Rom 2. Krümmel: Erdk. 2; Geogr. Ueb* 1. Bechtel: Erkl. ved. Texte 2. Polstorff: Pharm. Chem. (anorg. Th.) 4; Nahrungs- u. Genußm. 2. K. Schering: Kugelfunct. 2; Phys. Labor. Eggert: Einl. i. d. volksw. Stud.* 1; Deutschl.'s volksw. Verh. 2. Satorius v. Waltershausen: Gesch. d. Nat.-Oek. 2; Amerik. Volksw.* 1. Andresen: Provenc. Sprachdenkm. 3. Bruns: Att. Prosa d. IV. Jh. a. C. 3; Philg. Ueb.*; Prosem.* (Schr. Arb. 1). Haupt: Akkad. Gramm. 2; Keilinschr. 1; Sintfluthber.* 1; Aethiop.* 2. Schmarsow: Franz. Kunst s. d. Revol.* 1; Gsch. d. Holzschn. u. Kupferst. I mit Prkt. 2; Erkl. v Kapp. aus Sempers Stil. Berthold: Flora Deutschl.'s 2. Buchka: Gsch. d. Chem. 2. Brock: Vgl. Histol. 2; Vgl. Anat. d. Wirbelth. 3.

Tanzunterricht: Höltzke; Fechtunterricht: Grüneklee.

Das Verzeichniß der in d. Prov. Hannover exist. Stipp. versendet gegen Einsendung einer Postmarke der Univ.-Sekr. Dr. Pauer. — Logis Kommissär: Pedell Bartels.

Vermischtes.

* **Rottweil** (im württembergischen Schwarzwaldkreis), 12. Febr. Aus dem Leben des verblichenen Berthold Auerbach enthalten öffentliche Blätter einige irrige Mittheilungen, welche durch Berichtigungen von einem Jugendfreunde des Geschiedenen klar gestellt werden sollen. Es ist unrichtig, daß sein Vater Lehrer war. Derselbe gehörte zu den Handelsleuten, welche zur Zeit der Napoleonischen Kriege in den Niederlanden ihr Glück durch Lieferungen suchten, wie so viele aber mit fast leeren Händen zurückkehrten. Derselbe erreichte ein sehr hohes Alter. Die Mittheilungen, daß Auerbach hier vielen Stoff zu seinen Geschichten von einem Matthias Behringer sammelte, sind insofern ungenau, als es hier einen Mann dieses Namens nie gab, wohl aber einen, wie richtig bezeichnet, sehr gesprächigen Greis, genannt Becken Mattheis (wahrer Name Seyer), mit dem er in dessen Wirthschaft zur alten Post in der oberen Vorstadt manche Stunde verplauderte. Ebenso mit der alten Kreuzwirthin Blust in Frittlingen, 1½ Stunden von hier, wohin er mit seinem Freunde, den Beruf dorthin rief, einmal fuhr und sich so lange mit der geschwätzigen Alten über Dorfvorkommnisse unterhielt, daß er daselbst übernachtete und dann Manches seinen Dorfgeschichten einverleibte.

* **Horb**, (württemb. Schwarzwald), 15. Februar, 12 Uhr 45 Minuten. Von Stunde zu Stunde treffen neue Zeichen der Theilnahme für Berthold Auerbach und die Seinigen ein. Der König von Württemberg sandte ein neues Schreiben, Gottfried Keller, Joseph Scheffel, die Weimarer Schillerstiftung und viele andere sprachen ihr Beileid aus. Der Sarg aus Eichenholz ist mit zahllosen Kränzen geschmückt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sandten einen Lorbeerkranz mit breiter rother Schleife. Verein Berliner Presse, Wiener Concordia, Leipziger und Breslauer Journalistenvereine, „Deutsche Rundschau“, viele einzelne Zeitungen spendeten Kränze; ferner Julius Rodenberg, Professor Sußmann-Hellborn, Frau Fanny Lewald. Die Letztere, die Altersgenossin des Dichters, schrieb: „Dem edelsten aller Freunde sendet Fanny Lewald-Stahr in treuem Seingedenken die Zweige auf sein Grab in der Heimath.“ Palmen und Haidekraut sind aus Cannes gekommen. Der Sarg steht im ehemaligen Schloß, jetzigem Rathhaus, einem Gebäude im vornehmsten Zopfstil. Die freiwillige Feuerwehr hält die Leichenwacht. Den Leichenwagen lieh die katholische Gemeinde Rothenburg. Der Schultheiß und andere Gemeinderathsmitglieder ordnen die Feier, zu der von allen Seiten die Bevölkerung herbeiströmt. Wie ich eben den Berg von Nordstetten nach Horb herunterkomme, begegnen mir die Beamten der Eisenbahn und viele Bewohner der Stadt, welche heraufziehen. So etwas ist noch nicht erlebt worden in der ganzen Gegend, sagte der Schultheiß. Der Kirchhof, eine viertel Stunde über dem Dorf gelegen, ist sehr einfach, Föhren und Haidekraut stehen dort. Am Horizont erblickt man den Hohenzollern und die schwäbische Alp. Auerbach wird zu den Füßen der Eltern ruhen, auch vier seiner Geschwister lagern an derselben Stätte. Eben schaufeln sie ihm das Grab. Der badische Minister Ellstätter, der württembergische Minister Hoelder, die Professoren Vischer und Koestlin, die Tübinger Burschenschaft sind eingetroffen. (Voss. Ztg.)

* **Zu dem auch von uns reproduzirten Artikel über den Heringsfang** erhält die „Magdeb. Ztg.“ aus Hamburg nachstehende rektifizirende Zuschrift: Verehrliche Redaktion! Wir finden in Ihrer Nummer vom 28. d. einen interessanten Artikel über Heringsfang. Da derselbe jedoch geeignet ist, irrige Anschauungen bei dem Publikum entstehen zu lassen und dadurch bedeutende Interessen zu schädigen, so fühlen wir uns verpflichtet, im eigenen so wie im Interesse aller Heringshändler einige Erklärungen zu geben. Die mitgetheilte Thatsache ist im Ganzen richtig, es sind größere Züge von Heringen bei Langesund an der Südküste Norwegens auf dem 59. Breitengrade, 7 Grad östlich von Paris, gesehen worden an einer Stelle, wo seit über hundert Jahren keine größeren Partien Heringe gefangen worden sind. Aber wenn es heißt, daß der Hering ungewöhnlich früh gekommen ist und deshalb die Leute nicht Salz und Tonnen hatten, so ist das ein Irrthum. In Langesund giebt es überhaupt kein Pökelsalz und Tonnen, weil eben, wie oben bemerkt, noch niemals seit 1785 Heringe daselbst gesalzen worden sind. Im übrigen Skagerack und Kattegatt sind stets Heringe gefangen, aber nie gesalzen worden, sondern nur geräuchert. Im Jahre 1876 erschienen im Skagerack, 2 Grad östlicher als Langesund, an der schwedischen Küste bei Gothenburg und Skömstad, größere Züge von Heringen, und damals gingen denn auch enthusiastische Berichte über den nach neunzigjähriger Pause wieder in größeren Massen eingetroffenen Hering durch alle Blätter. Man salzte überall und hoffte eine Quelle großen Reichthums erlangt zu haben. Jedoch schon nach einem Monat fand man, daß dieser gesalzene, im Winter gefangene Hering gar nicht zu genießen war, und die Salzer verloren Kopf und Kragen. In diesem Jahre hat der Hering schon seit Mitte November bei Strömstad gestanden, aber er ist nur frisch verkauft. Niemand hat ihn gesalzen. Von diesem Hering ist nun ein Theil etwas westlicher gezogen, die Küstenbewohner haben billiger frische Fische, aber salzen läßt sich der Hering nicht. Uebrigens ist nichts Verwunderliches dabei, daß die Heringe selbst mit Körben gefangen werden können. Ferner ist ein Wal nicht ein Fridfisk; ersterer ist überall, wo sich der Hering findet, der Fridfisk aber kommt nur an der Nordküste Norwegens, also 200 Meilen nördlicher als Langesund, vor. Der Hering, der in Deutschland gegessen wird, wird in der Nordsee gefangen von dem 62. bis 70. Breitegrad, und zwar an der Westküste Norwegens resp. an der Küste Schottlands, und gesalzen kann nur solcher Hering in Deutschland gebraucht werden, der während der warmen Jahreszeit Gelegenheit gehabt hat, fett zu werden. Sie würden uns und alle Heringshändler sehr verpflichten, wenn Sie diese Mittheilungen veröffentlichen wollten. Mit Hochachtung ergebenst Jahns u. Nilsen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Behufs öffentlicher Vergebung der Lieferung von **Gogolin'er Kalk,** sowie der **Radler-** und der **Töpfer-arbeiten** für das Etatsjahr 1882/83, ist auf

Mittwoch, d. 22. Febr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

Termin im **Festungs-Bauhofe** — Magazinstraße 7 — anberaumt.

Die Bedingungen können vorher im Fortifikations-Bureau — Magazinstraße 8 — eingesehen werden.

Posen, den 9. Februar 1882.

Königl. Fortifikation.

Donnerstag, den 23. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

soll auf dem **Marktplatze** in **Wongrowitz**

ein Gendarmerie-Pferd

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Bromberger Distrikts-Kommando der Königl. 5. Gendarmerie-Brigade.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe Luszczanow belegene, im Grundbuche von Luszczanow Band I Seite 177 eingetragene Grundstück Nr. 16, als dessen Eigenthümer die **Johann** und **Marianna Grześkowiak-Michalkiewicz**'schen Eheleute eingetragen stehen und welches mit einem Flächeninhalte von 9 ha 45 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 85 Mark 53 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 13. April 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 14. April 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, 2. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bednary unter Nr. 18 belegene, dem Ackerwirth **Joseph Weznorowicz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 11 ha 56 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 102,54 M und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,

den 16. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 17. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. I anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pudewitz, den 10. Januar 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 20. Febr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in **Murzynowo** kirchlich bei Miloslaw vor dem Schulzenamte:

1 Dreschmaschine,
5 Färsen,
1 Sau mit 10 Ferkeln,
1 Mastschwein,
zwei 3/4 jährige Schweine,
9 Gänse,
40 Mandeln Roggengarben,
1 Mandel Flachs,
neue Betten, verschiedene Möbel und Kleidungsstücke u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Schroda, 15. Februar 1882.

Braeunig,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem Oberschlesischen Güterbahnhofe hierselbst aus einer Streitsache **70 Ctr. Seradella** öffentlich versteigern.

Manheimer,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

IN SIEBEN SPRACHEN!!

Ein Buch, das wie „Dr. Airy's Heilmethode", bereits in 7 Sprachen und 150 Auflagen erschienen ist, bedarf keiner Empfehlung, denn nur ein Werk von anerkanntem Werth vermag einen so **außerordentlichen Erfolg** zu erringen! Es kann daher jeder Kranke mit **vollem Vertrauen** das in dem Buche besprochene, seit 13 Jahren praktisch bewährte Heilverfahren anwenden, umsomehr, als die beigedruckten Original-Krankenberichte beweisen, das selbst Schwerkranke und anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch **die ersehnte Heilung fanden.** Die neueste deutsche **130. Auflage** sollte in keiner Familie fehlen, denn es findet darin Jedermann zuverlässige Rathschläge **in allen Krankheitsfällen.** — Das **reich-illustrirte,** 544 Seiten starke **Original-werk** ist für 1 Mk. sowol durch jede Buchhandlung als auch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu beziehen.

Vorräthig bei **A. Spiro** in Posen, Friedrichsstraße 31.

Für Handlungs-Gehülfen

erscheinen in **Leipzig „Kaufmännische Blätter",** Fachschrift für Kaufleute, **insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der Kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer.** — Vierteljährlich **nur 1 Mark franco gegen Einsendung in Briefmarken,** auch nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten Abonnements entgegen.

Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Exped. in Leipzig gern Probe-Nummern gratis u. franco.

Versende **franco** p. Post geg. Nachnahme ein ca. 10 Pfund schweres Faß mit frischen **gebratenen Heringen,** a. Delikatesse marinirt, zu 3 M. 50 Pf. u. mit fein. **delik. Salzheringen** v. 81er Herbst, ca. 55 Inhalt, zu 3 M.

P. Brotzen, Cröslin, R.-B. Stralsund.

Dampf-Lakritz-Fabrik von Franz Coblenzer in Cöln.

Lakritzen in allen Qualitäten, Façons und Marken.

Frisches Roggenfuttermehl u. Weizenschaale sowie Leinkuchen in Waggonladungen empfehlen billigst

Gebr. Leiser, Markt 81.

Das Rittergut **Międzylisie,** Poststation **Janowitz** Provinz **Posen,** Kreis **Wongrowitz,** mit einem Areal von 1895 1/2 Magdeb. Morgen, dessen Grundsteuer Reinertrag 6834 Mark beträgt, soll vom derzeitigen Besitzer

zum 1. Juni d. J.

auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden. Das Areal besteht aus:

	Magdb. Morgen	
1) Ackerland	1410, 18	□Rth.
2) Wiesen	233,147	„
3) Hutung	119, 59	„
4) Wege	70,151	„
5) Obstgarten	6,132	„
6) 1 Hube	44, —	„
7) Unland	10,124	„
Summa	1895, 91	□Rth.

Die näheren Bedingungen sind jederzeit in **Międzylisie** zu erfahren, oder gegen 2 Mk. Copialien in Empfang zu nehmen. Zur Uebernahme sind ca. 60,000 Mark erforderlich. Der Versteigerungstermin ist auf

den 27. März cr.,

in **Wongrowitz** festgesetzt.

Louis Ritscher.

Dom. Orzeszkowo,
Station **Schroda,**
hat eine Parthie
fette Schafe
abzugeben.

Gummi-Bett-Einlage, anerkannt beste Waare, so wie diverse Gummi-Artikel empfiehlt

M. Guthaner, Markt 60.

Einlagen für Kinder von 60 Pf. an.

Weiden-Stecklinge

(salix caspica) offerirt 1000 Stück 3 Mark.

Jerzykowo bei Pudewitz.

Scholz.

Pfannkuchen

zu 1 Mark und 60 Pf. per Dutzend, dreimal täglich frisch, empfiehlt

die Konditorei

A. Pfitzner

am Markte.

Gesetzlich geschützt.

Für Kopf- u. Haarleidende

giebt es kein besseres Mittel, als das von **A. Pochwadt in Görlitz** erfundene **Eau de Quinine** (Kräuterwasser) von mehreren Regierungen amtlich geprüft. Zehn ärztliche Zeugnisse, sowie eine große Anzahl Dankschreiben sind jedem Flacon beigegeben. Depot für **Posen,** die Flasche M. 1,50 bei **F. G. Fraas,** Droguist.

Jedes Quantum gutes

Wiesenheu

hat Unterzeichneter abzugeben und bittet um Aufträge.

Der Kaiserlich russische Posthalter

Sucker, Strzalkowo.

Birken- und Rothbuchen

in Stämmen, wird jeder Posten zu kaufen gesucht. Dimensionsverzeichniß nebst alleräußersten Preis für nur starke Waare unter D. U. 560 franco an den „Invalidendank" Chemnitz erbeten.

---

2 eleg. neue **Damen-Masken-Anzüge** z. verl. Schützenstr. 20 III l.

Ein guter Plan.

OPTION. **Umsatz von Fonds auf Option** wirft häufig **fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab.** Gedruckte Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co., Fondsmäkler,** Gresham House, **London E. C.**

Ziegelsteine

im Freien zu streichen und brennen übernimmt Ziegelmeister und Unternehmer **A. Schomann in Schlangen,** Lippe-Detmold.

Schwarze

Cachemir-Kleider,

neueste Façons, sehr billig, schon von 12 M. an, empfiehlt die Damenschneiderei **Wilhelmsstr. 18,** neben der Druckerei.

Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

Welcher Gebildete wünschte **nicht** die klassischen Dichterwerke Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Spaniens, diese erste und wichtigste Grundlage einer jeden guten Hausbibliothek, in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Ausgaben zu besitzen. Und doch — wie verhältnissmässig Wenigen ist dies bis heute gegönnt gewesen! Schon unsere deutschen Klassiker konnten sich die Meisten nur in Ausgaben anschaffen, deren Druck und Papier mehr oder weniger zu wünschen liessen; die besseren Ausgaben hatten entsprechend höhere Preise, welche Vielen deren Erwerb unmöglich machten. Noch ungünstiger aber war das Verhältniss bei den ausländischen Klassikern.

Angesichts dieser Thatsache haben sich die unterzeichneten Verlagsbuchhandlungen zu dem Zwecke vereinigt, in der Cotta'schen Bibliothek **die anerkannten Meisterwerke der Weltlitteratur in vorzüglichen Ausgaben den weitesten Kreisen auf die denkbar billigste und bequemste Weise zugänglich zu machen.**

Die Cotta'sche Bibliothek bietet demgemäss zu dem Preise von

1 Mark

für den vollständigen, elegant in Leinwand gebundenen Band von durchschnittlich 300 Druckseiten

— je in Zwischenräumen von 2—3 Wochen einen Band — die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslandes, so dass es fortan Jedem ermöglicht ist, sich nach und nach mit fast unmerklichen Geldopfern und ohne irgendwelche lästige Verpflichtung (denn jeder Band wird auch einzeln abgegeben) in den Besitz

einer klassischen Büchersammlung von nie veraltendem, unvergänglichem Werthe zu setzen.

Die erste Serie unserer Bibliothek, auf welche ganz oder theilweise (einzelne Dichter) subskribiert werden kann, enthält:

Goethe's sämmtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 36 Leinwandbänden a M. 1.—.

Schiller's sämmtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 15 Leinwandbänden a M. 1.—.

Lessing's sämmtliche Werke. Mit Einleitungen von Hugo Göring. In 20 Leinwandbänden a M. 1.—.

Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von Schlegel, Kauffmann, Voss. Revidiert und mit Einleitungen von Max Koch. In 12 Leinwandbänden a M. 1.—.

Molières ausgewählte Werke. Uebersetzt von F. S. Bierling. Mit Einleitung von Paul Lindau. In 3 Leinwandbänden a M. 1.—.

Calderon's ausgewählte Werke. Uebersetzt von Schlegel und Gries. Mit Einleitungen von Adolf Friedrich Graf von Schack. In 2 Leinwandbänden a M. 1.—.

Dante's Göttliche Komödie. Uebersetzt von A. Streckfuss. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 2 Leinwandbänden a M. 1.—.

Chamisso's sämmtliche Werke. Mit Einleitung von Max Koch. In 4 Leinwandbänden a M. 1.—.

Körner's sämmtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinwandbänden a M. 1.—.

H. v. Kleist's sämmtliche Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 4 Leinwandbänden a M. 1.—.

Platen's gesammelte Werke. Mit Einleitung von Karl Goedeke. In 4 Leinwandbänden a M. 1.—.

Lenau's sämmtliche Werke. Mit Einleitung von Anastasius Grün. In [illegible] Leinwandbänden a M. 1.—.

Die „Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur" kann demnach in dreifacher Weise durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

1) Durch Subskription auf die ganze Serie von 110 Bänden (alle 2—3 Wochen ein fertiger Band a M. 1.—.)

   ☞ Die Subskribenten auf die ganze Serie geniessen den Vortheil, dass ihnen vier Gratisbände — je nach 25 resp. 30 Bänden einer — geliefert werden.

   Diese vier Gratisbände enthalten:

   Goethe's Biographie von Karl Goedeke.
   Schiller's Biographie von Karoline von Wolzogen.
   Lessing's Biographie von Hugo Göring.
   Shakespeare's Biographie von Max Koch.

2) Durch Subskription auf einzelne oder mehrere Dichter.

   ☞ **Wer einzelne der in der Serie enthaltenen Werke schon besitzt und keine anderweitige Verwendung für dieselben hat, ist dadurch in die Lage gesetzt, sie beliebig zu ergänzen.**

3) Durch Kauf einzelner Bände (ohne Subskription nach Wahl).

   Auch für einzelne Bände ist der Preis von **1 Mark für den gebundenen Band** festgehalten. — Beispielsweise werden kosten: Goethe's Faust, erster und zweiter Theil, zusammen in einem Bande gebunden 1 Mark; Schiller's sämmtliche Gedichte gebunden 1 Mark; Schiller's Wallenstein-Trilogie: Wallenstein's Lager, die beiden Piccolomini, Wallenstein's Tod zusammen in einem Bande geb. 1 Mark etc.

Mögen alle Freunde der schönen Litteratur dem mit aussergewöhnlicher Sorgfalt ins Leben gerufenen Unternehmen ihre Sympathien zuwenden!

Stuttgart, im Januar 1882.

J. G Cotta'sche Buchhandlung. **Gebrüder Kröner,** Verlagshandlung.

☞ Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz und des Auslandes nehmen Bestellungen an und können einen Probeband zur Einsicht vorlegen. — Für Oesterreich stellt sich der Preis des gebundenen Bandes auf 60 kr. ö. W., für die Schweiz auf 1 Frank 35 Cents. — Nach Orten, in welchen sich keine Buchhandlung befindet, liefert die **J. G. Cotta'sche Buchhandlung** in **Stuttgart** den ersten Band franko gegen Einsendung von 1 Mark 20 Pf. in Briefmarken und weist für den Bezug der folgenden Bände eine nahgelegene Buchhandlung nach.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Babylonierthum, Judenthum und Christenthum.

Von

Dr. Adolf Wahrmund.

8. Geh. 6 M.

Der Verfasser, Docent an der Universität und der Orientalischen Akademie in Wien, behandelt die semitische Frage in großen Zügen von weltgeschichtlichen Gesichtspunkten aus, namentlich gestützt auf die von den neueren Aegyptologen und Assyriologen zu Tage geförderten Ergebnisse. Auch wer die Konsequenzen, welche der gelehrte Verfasser aus den Thatsachen zieht, nicht überall sich anzueignen vermag, wird doch den geistreichen Ausführungen desselben mit gespanntem Interesse folgen. Die Judenfrage erscheint hier in einer ganz neuen Beleuchtung.

Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- event. Kriegsmarine. Prospekte bei der

Direktion der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Aufkündigung von Obligationen des Kreises Schroda.

Von der unterzeichneten Kommission sind am 4. Oktober 1881 die nachbenannten Obligationen des Kreises Schroda ausgelooſt worden:
III. Emission Anleihe von 250,000 Thlr. = 750,000 Mk. zur Zeichnung von Aktien der Posen = Creuzburger Eisenbahn.
1. Litt. B. zu 500 Thlr. Nr. 20 und
2. „ C. „ 100 Thlr. Nr. 26, 29, 30, 59 und 76.

Die Kreisobligationen sind in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Coupons Serie III. Nr. 2 bis incl. 10 und Talons am 1. April 1882 an die Kreiskommunalkasse in Schroda gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Schroda, den 4. Februar 1882.

Namens der kreisständischen Eisenbahn- und Anleihe-Kommission des Kreises Schroda:

Königlicher Landrath.

E. Drewitz,

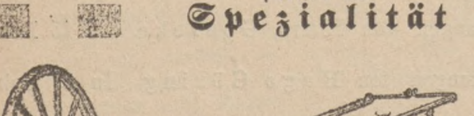
Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede

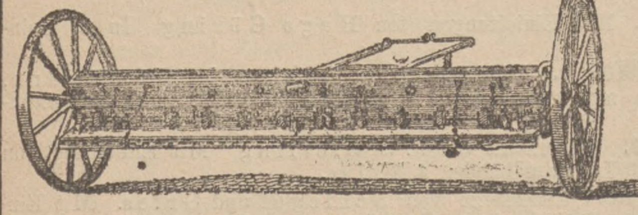
in

Thorn

liefert in akkuratester und bester Ausführung bei ermäßigten Preisen als

Spezialität





Original-Thorner Breitsäemaschinen,
System Drewitz,
mit neuen Verbesserungen, 51 Zoll hohen Laufrädern, verdecktem Fallbrette, 1- und 2pferdig, auf Wunsch mit Transportachse.

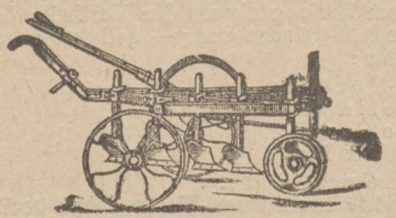
Patentirte Universalsäemaschinen
zum Säen aller Getreidearten, Grasarten, Oelsaaten und Hülsenfrüchte.

Einpferdige Kleesäemaschinen,
sämmtliche Klee- und Grassaamen, selbst Raygras säend.

Handkleesäemaschinen.

Kiefernsaamendrillmaschinen.

Außerdem alle anderen, zur Frühjahrsbestellung erforderlichen **Maschinen- und Ackergeräthe,** als:



Vierschaarige Pflüge,
Colemans, Grubber, Pflüge für Tiefkultur.
Preiscourante und Kataloge gratis und franco.

Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 Prozent **chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend,** dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein.

Gefl. Aufträge werden prompt und billigst effektuirt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maaße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden geehrten Ordres schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Neues Attest von **Fr. Adelina Patti,** nachdem sie

Leichner's Fettpuder

während eines Jahres angewendet:

„Nicht allein wundervolle Güte, sondern auch wohlthuendste Wirkung auf die Haut zeichnet **Leichner's Fettpuder** aus, dessen ich mich stets und ausschließlich bediene. **Adelina Patti.**"

Allein preisgekrönter, festsitzender Ball-, Salon- und Tagespuder, macht die Haut zart und weiß. — Vor ähnlich klingenden Nachahmungen wird dringend gewarnt! Man kaufe nur **Leichner's Fettpuder** in verschlossenen Dosen mit Schutzmarke.

Zu haben in der Fabrik Berlin, Schützenstr. 31, und in allen guten Parfümeriehandlungen.

L. Leichner, Parfümeur, Chemiker und Lieferant der Kgl. Hoftheater Belgiens.

In größter und schönster Auswahl empfehlen:

Briefbogen und Couverts

mit feinen Blumen- und Phantasie-Prägungen, natürlichen Blumen u. s. w.

Ebenso:

Visiten-, Menu's- und Geschäftskarten

in neuesten Dessins, **mit und ohne Druck.**

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen.

Verein Posener Buchdrucker.

Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Saale des „Hotel de Saxe":

Stiftungsfest,

verbunden mit
Konzert, Gesang, Theater und Tanz.

Einführung von Nichtmitgliedern durch Mitglieder gestattet.

Eintrittskarten sind vorher bei den Herren Mattert, Decker'sche Hofbuchdruckerei, u. Szeffer, Merzbach'sche Druckerei, zu haben.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 3. Klasse am 8. März 1882.

Erneuerungsloose à 1,50 M., Kaufloose à 3,75 M. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Einlösung bis 28. Februar cr., Abends 6 Uhr.

Von gestern, den 15. ab, kostet das Pfd. **Oborowoer Butter** M. 1,30.

Strohhüte

werden gewaschen und nach 20 verschiedenen der **neuesten Façons** modernisirt.

Filzhüte für Herren **dauerhaft** gereinigt, **Cylinder** modernisirt.

A. Lange,
Friedrichsstraße Nr. 29.

Unterricht

in der **französischen, englischen u. italienischen** Sprache, sowohl grammatikalisch als in Conversation, einzeln u. collectiv, erth. Frau Rechtsanwalt **v. Trzaska,** Petristr. (frühere Gartenstr.) Nr. 6. 2 Tr.

Chirurgische Klinik
(auch für Blasenkrankheiten)

unentgeltlich täglich Vormittags von **8—10 Uhr.**

Privatim täglich Vormittags von **10—12** Uhr, Nachm v. **3—4** Uhr. Sonntags Nachm. keine Sprechst.

Dr. Friedrich Schäfer,
Breslau, Freiburgerstraße 9, II.

Für **Haut- u. Syphiliskranke**
Sprechst. Vorm. 10—12, Nachm. 2—4
Breslau, Gartenstr. 33a.
Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent**
der vom Staate konzessionirten Klinik Kaiser-Wilhelmstraße 6.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

Markt 76 ist der Laden und die 2. Etage zu verm. Näh. z. erf. i. d. Lederhandlung Büttelstraße 23.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Paulistr. Nr. 9, II. Tr.

---

1 Vorderzimmer, 1 großes Hinterzimmer, Küche, Kammer Breitestraße zu verm. Näheres Schloßstraße 3 b. Wirth.

Bäckerstr. 3, 2 Treppen links ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Kost zu verm.

Eine
herrschaftl. Wohnung
St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

---

1 Comtoir (Parterre) Breitestraße 19 zu vermiethen.

Ein junger Mann

wird zur Leitung eines Schank-Geschäfts pr. 1. April gesucht. Off. unter **A. P. 70** an d. Exp. d. Ztg.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Februar 1882.

Activa: Metallbestand Mark 603,930, Reichskassenscheine M. 4045, Noten anderer Banken M. 135,800, Wechsel M. 4,782,945, Lombardforderungen M. 1,202,050, Sonstige Aktiva M. 477,940.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,374,100. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 218,345. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,540,700. Sonstige Passiva M. 271,865. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 170,910.

Die Direktion.

Arzt-Gesuch.

In einer Stadt (Bahn-St.) der Prov. Posen, deutsche Gegend, hart an der Schles.-Märkisch. Grenze, ist die sofort. Niederlassung eines jüngeren, tüchtigen, betriebsamen

christlichen Arztes

dringendstes Bedürfniß. Brillante Praxis in Aussicht. Etwas Kenntniß der poln. Sprache erwünscht. Fr. Off. bef. die Exped. der Posener Zeitung.

Ein deutsch u. poln. sprech.
Haushälter,
d. mehr. Jahre i. Hotel cond. u. gut. Atteste aufzuw. hat, sucht Stellung. Wo? erfährt man bei **Rotholz,** Judenstr. No. 31.

Ein unverh. Gärtner,
mit sehr guten und empfehlenden Attesten sucht vom 1. April cr. eine Stelle. Off. an die Exped. der Posener Ztg. unter W. M. 9.

---

2 Sattlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
C. Hayn,
Sattlermeister in Schwersenz.

Für die erste Stelle in meinem Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft wird per 1. April cr. ein gut empfohlener

Commis

mosaischen Glaubens, der mit der Buchführung vertraut und eine schöne Handschrift besitzt, gesucht. Polnische Sprache erwünscht.

S. Goldschmidt,
Filehne.

Ein ordentlicher
Buchbindergehilfe
findet bald Beschäftigung bei
Otto Richter,
Buchbindermstr. Lissa R./P.

Ein
tüchtiger Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Manufactur- und Confections-Geschäft Stellung.
E. Tomski.

Für mein Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft suche
1 Commis
u. 1 Lehrling.
A. Unger, Grätz.

Ein tüchtiges **Mädchen,** mosaisch, in gesetzten Jahren, kann sofort als Wirthschafterin eintreten. Offerten unter **232** in der Exp. d. Ztg.

Als
Lehrling
wird ein junger Mann (Sekundaner), für eine Apotheke in der Nähe von Posen gesucht.
Adressen sub **B. Y.** an die Exped. d. Zeitung.

Köchinnen und Wirthinnen
für Stadt und Land finden in sehr feinen Häusern Stellung durch das Vermittlungs-Bureau Mühlenstr. 26 **Anders,** (Hotel Bellevue).

Ein junges, ev., gebild. Mädchen findet als Stütze der Hausfrau zum 1. April Stellung. Erfahrung in der Landwirthschaft Bedingung. Näh.
Dom. Slaboszewo
bei **Kaisersfelde.**

Ein gebildetes Mädchen,
ev., wird z. Beaufsichtigung u. körperlichen Pflege von drei Kindern, 6, 5, 2½ Jahr alt, von sogleich aufs Land gesucht. Angabe der Gehaltsansprüche, des Alters, sowie Zeugnisse und Photographie in der Exp. der Ztg. erbeten unter H. R.

Ein junger, gebildeter
Kaufmann
von auswärts, sucht für seine freie Zeit Beschäftigung. Agenturen ausgeschlossen. Offerten unter T. T. an die Exped. d. Ztg.

Neue Betschule.
Sonnabend den 18. d., Vormittags 10 Uhr: Predigt des Herrn Gemeinde-Rabbiners.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Am 15. Februar, Abends 10¾ Uhr starb nach längeren Leiden unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Kanzlei-Rath

Julius Bandel

im 69. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Wienerstraße 6 aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herr **Otto Donner** ist heute Nachmittag 3½ Uhr an den Folgen der Abzehrung gestorben.

Sein gerader, schlichter Character sichert ihm bei uns ein treues Andenken.

Kempen, 15. Februar 1882.

Linemann,
Polizei-Distrikts-Kommissarius nebst Familie.

Bei ihrer Abreise nach **Berlin** sagen allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Salomon Michelsohn,
Bertha Michelsohn,
geb. Busch.

Handwerker-Verein.

Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr:

Freie Besprechung
über
Eisen-Construktionen bei Bauten.

Nach der Besprechung:
Vorstandssitzung.

Erholungsgesellschaft.

Sonnabend, den 18. Febr. cr.
Gesellige Zusammenkunft.

Meine Adresse für den 18. Februar ist
Bartenstein, postlagernd.
Paul Krug.

Ein **kleiner grauer Hund** ist gestern entlaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung
Luisenstraße 12. II Tr.

Sonnabend den 11. d. M. wurde eine **goldene Kapseluhr** verloren, Anker mit den Buchstaben H. J. Der Finder möge dieselbe gegen Belohnung von 20 M. im Laden von **J. Sikorska,** Bergstraße Nr. 9 abgeben.

J. Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute
Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl.

Bismarck-Tunnel.

Freitag Abends, den 17. d.:
Großes Extra-Frei-Konzert.
Anfang 7½ Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag, den 17. Februar 1882:
Inspektor Bräsig.
Lebensbild in 5 Akten.
Sonnabend, den 18. Februar 1882:
Carmen.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 17. Februar cr.:
Benefiz-Vorstellung für den Ober-Regisseur Herrn **Charles Nerges.**
Einer von uns're Leut'.
Posse mit Gesang in 7 Bildern.
Isac Stern — Herr **Nerges.**
In Vorbereitung:
Lohengelb. (Operette).

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Dohmöhl mit Direktor Hugo Klicks in Berlin. Frl. Clara Afinger in Berlin mit Oberlehrer Dr. Heinrich Stürenburg in Leipzig.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.